

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 51 (1969)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AZ
8401 Winterthur
4. April 1969

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 294421, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämmtalquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 473400, Postcheckkonto 80-1087

Die Stellung der Frau im holländischen Katechismus

«Wir sind Söhne und Töchter des lebendigen Gottes»

Im Zeichen des Osterfestes und der Oekumene scheint uns richtig, wenn auch die denkende Schweizer Frau mit einem Werk bekannt gemacht wird, das weltweites Interesse gefunden hat und das immer noch viel diskutiert wird. Es ist ein religiöses Buch, dessen Forschungsergebnisse der Theologie sowohl den Zweifler, den gläubigen Frager, den Intellektuellen, den Menschen am Rande der Kirche, Reformierte, als auch — natürlich — viele treu an der kirchlichen Tradition haftende Katholiken anspricht. Wir meinen das Werk «Glaubensverkündigung für Erwachsene». Die deutsche Übersetzung trägt den Untertitel «Holländischer Katechismus».*

«Der Dienst, den dieses Werk leisten will, besteht darin, dass es die christliche Botschaft in einem grossen Zusammenhang wiedergibt. Zugleich will es aber auch auf viele Einzelfragen Antwort geben. Darum wird erstere, aus jedem kleinen Abschnitt ein gerundetes Ganzes zu machen.» So erläutern u. a. die Verfasser des Neuen Holländischen Katechismus ihr Werk, das ein weltweites Echo gefunden hat. In zehn Monaten wurden über 400 000 Exemplare verkauft. Das Werk legt das Glaubensgut dar, so wie es der moderne Gläubige sieht. Es will das verwirklichen, das sich Johannes XXIII. unter dem «Aggiornamento» — dem Heutigerwerden der Kirche — vorstellte. (cw)

Das Wort Katechismus ist aus einer Weiterbildung des griechischen Verbums «katéchein» entstanden. Es bedeutet: entgegenstellen, widerhallen. Der neue Katechismus will nichts anderes als die Botschaft, die Jesus von Nazareth in die Welt gebracht hat, widerhallen lassen. «Und doch soll es ein neuer Klang sein: der Widerhall der Erneuerung, die im Zweiten Vatikanischen Konzil eine Stimme gefunden hat.»

Das 566 Seiten umfassende Buch trägt den Titel: Glaubensverkündigung für Erwachsene. Es erläutert die Grundlagen des (katholischen) Glaubens in zeitgemässer Form. Aktuelle Fragen werden im Licht des Evangeliums geklärt, keiner einzigen Frage wird ausgewichen. Im Gegensatz zu früheren Katechismen, die kurze Formulierungen bevorzugten, bringt der neue die christliche Botschaft in grossen, geschichtlich fundierten Zusammenhängen. Er berücksichtigt auch frühgeschichtliche Religionen und die grossen Kulturen der Vergangenheit.

* Die Originalausgabe des niederländischen Katechismus wurde im Auftrag der Bischöfe von Holland durch das Höhere katechetische Institut in Nijmegen im Zusammenwirken mit einem grossen Kreis von Fachkundigen erarbeitet und 1966 veröffentlicht. In zehn Monaten wurden über 400 000 Exemplare verkauft. Seit 1968 ist die deutsche Übersetzung erhältlich. Verlag Dekker & Van de Vegt, Nijmegen-Utrecht.

Fragt man nach der Stellung der Frau im holländischen Katechismus, so ist eine Aufwertung ihrer Rolle und ihrer Persönlichkeit sofort ersichtlich. Das kommt zum Ausdruck in der Interpretation der Genesis-Erzählungen (1. Moses, 1-11), die der Katechismus nicht für historische Tatsachen hält. Sie sind symbolisch aufzufassen. «Adam, das ist der Mensch schlechthin. Kain lebt vielleicht in meinem eigenen Herzen. Noah und die Erbauer Babels, das sind wir selbst.» Der besonders eindrucksvolle Abschnitt über Adam und Eva zeigt in wenigen Worten und Bildern Glanz und Elend unseres Menschseins. — Die Sünde Adams und Evas ist näher als wir denken: in uns selbst. Ohne sich mit den patriarchalen Zügen im Bericht von 1. Moses 2 zu befassen, erklärt der Katechismus: «Die Erzählung, wie Eva aus der Rippe Adams gebildet wurde, ist natürlich keine historische Beschreibung. Sie will andeuten, dass die Frau vom Manne geliebt wird und ihm gleichgestellt ist.» — Wenn 1. Moses 3 im Zusammenhang mit der Sündhaftigkeit des Menschen von der Härte der Ehe spricht, wenn dort die Frau auch als Verführerin, der Mann auch als Tyrann erscheint, so weist die Erzählung doch auf das rettende Eingreifen Gottes hin: Die Nachkommenschaft der Frau wird der Schlange den Kopf zertreten.

Der neue Katechismus ist weit davon entfernt, Eva als Repräsentantin des weiblichen Geschlechts die Hauptschuld am Sündenfall anzulasten, wie der Verfasser des 1. Timotheusbriefes das tut. «Adam wurde nicht verführt, das Weib vielmehr

wurde verführt und ist in Uebertretung geraten.» Ebenso distanziert er sich von dem erbitterten Ausruf in Jesus Sirach 25, 24: «Von einem Weibe nahm die Sünde ihren Anfang und um seinetwillen müssen wir alle sterben!» Und völlig überwunden ist der leidenschaftliche Hass, mit dem im zweiten Jahrhundert der Kirchenschriftsteller Tertullian Eva und damit die Frau apostrophierte: «Du bist die Pforte des Teufels, Gottes Ebenbild, den Mann, hast du so leicht zu Fall gebracht. Weil deine Schuld den Tod in die Welt brachte, hat auch Gottes Sohn sterben müssen.» Dazu sagt der holländische Katechismus: Die Paradiesgeschichte ist keine Beschreibung des Anfangs der Menschheit. Wir brauchen nicht anzunehmen, dass es im Anfang einmal einen Zustand paradiesischer Unversehrtheit und Unsterblichkeit gegeben habe. Ueber den Anfang können wir eigentlich nichts sagen. Weil aber der Anfang für uns nicht klar ist, ist es auch der biologische Tod nicht.

Am deutlichsten tritt die Hochschätzung der Frau in den Kapiteln über die Ehe zutage, die zu den schönsten des Buches gehören. Das 5. Kapitel des Epheserbriefes, das von der Ehe handelt, wird in der theologischen Literatur häufig dazu benützt, um dem Mann patriarchalische Herrenrechte zu bestätigen und der Frau tiefste Unterwürfigkeit aufzuzwingen. Zu der Bibelstelle Eph. 5, 22: «Der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist», stellt der Katechismus die Frage: «Lehrt die Schrift hier, dass der Mann in der Familie der Vorgesetzte der Frau ist?» «Genau betrachtet nicht», lautet die Antwort mit dem Hinweis auf die zeitgebundenen Anschauungen des Apostels Paulus. Der Inhalt seiner Verkündigung heisst: «Die Beziehung von Mann und Frau zueinander soll so sein wie die Beziehung Christi zu seiner Kirche: Liebe, Verschenken. Der Apostel will keine Auskunft geben über ideale Autoritätsverhältnisse in der Familie, sondern dazu ermahnen, alle Beziehungen vom Geist Christi, dem Geiste des Dienens und der Liebe, formen zu lassen, wie auch immer sie gesellschaftlich gestaltet sind.» Christus lehrte Mann und Frau, sich gegenseitig nach ihrer Eigenart hochzuschätzen. «Alles, was man einander schenkt an Liebe, Zärtlichkeit, Hilfe und gemeinsamer Ueberlegung ist Quelle der Gnade, der Anwesenheit Christi und seines Geistes. So sieht die Ehe aus, die vor Gott geschlossen wird.» «Wenn wir sagen würden: Das Erotische ist gut, so wäre das viel zu schwach ausgedrückt. Es ist heilig. Die Erotik ist eine heilige, schöpferische Macht in uns.»

Wie edel die Einstellung des holländischen Katechismus zur Frau im allgemeinen ist, zeigt die ergreifende Stelle aus einem Kapitel des Buches: Wo finden wir Gnade? «Um ein Beispiel zu nennen: Christi Gnade in meiner Frau kann eine Gnade für mich sein. Die Frau selbst ist dann eine Gnade, eine Gebärde von Gottes frei schenkender, erlösender Liebe.» L. von Schreyder



Aufruf des Bundespräsidenten zur Osterspende Pro Infirmis 1969

Einer grossen Zahl gesundheitlich geschädigter, körperlich oder geistig gehemmter Menschen und Mitbürger, die zu unserer Gemeinschaft gehören, hat das Schicksal es versagt, voll und ungehindert an dem teilzunehmen, was das Leben, die Natur, die Kunst uns bieten oder was wir zu den Errungenschaften unserer Zeit zählen. Sie gehören aber zu uns und wir gehören zu ihnen, und es geht darum, Brücken zu bauen, Nachteile auszugleichen und Leid mittragen zu helfen. Wohl leistet der soziale Staat Ansehnliches für Invalide und Behinderte. Aber was im wirksamsten beiträgt, Benachteiligten zu lindern und vergessen zu machen, ist die mittragende Sorge von Mensch zu Mensch. Daher soll es unser Anliegen bleiben, einander beizustehen, auf der Grundlage freiwilliger und spontaner Bereitschaft denen Hilfe zu bieten, die sich sonst allzusehr in Abhängigkeit von ihren Mitmenschen fühlen. Die Werke und die Bemühungen der Pro Infirmis, die auf rechtzeitige Erfassung der Fälle, Beratung Benachteiligter und Erleichterung ihres Sichzurechtfindens in der Umwelt ausgerichtet sind, verdienen daher unsere lebhafteste Förderung. Die Osterspende bietet allen Helferwilligen dazu Gelegenheit.

Ludwig von Moos
Bundespräsident

Osterspende Pro Infirmis, Postcheckkonto, Hauptgabenkonto 80 - 23503

Bücher für den Ostertisch

Maria Giacobbe: Erinnerung an einen Sommer
Erzählung. Aus dem Italienischen von Inge Fohsner. 120 Seiten. Leinen. Fr. 10.80. Ausstattung Hans Arnold. Benziger Verlag Zürich, Einsiedeln, Köln

Maria Giacobbe, deren neuestes Werk wir nachstehend besprechen, ist in Nuoro geboren. Sie studierte in Rom und Mailand, später wurde sie Lehrerin in kleinen sardischen Bergdörfern. Ihre Erlebnisse schilderte sie in dem mit dem Premio Viareggio ausgezeichneten Buch «Meine sardischen Jahre» (1957), das in zehn Sprachen übersetzt worden ist. Heute lebt sie in Kopenhagen als Frau des dänischen Schriftstellers Uffe Harder.

In «Erinnerung an einen Sommer» schildert Maria Giacobbe mit eindringlicher Beobachtungsgabe die innere Welt eines jungen Mädchens, eines Sommers am Meer. In diesem Sommer begreift sie widerstrebend, dass das Kindsein vorbei ist, dass sie zur Frau geworden ist. In kleinen, scharf umrissenen Episoden reist sich Erinnerung an Erinnerung, an ihre Mutter, den Vater, ihren Jugendfreund Giorgio, den Studenten Giovanni, an das damals schöne Paar, das von den Einheimischen argwöhnisch beobachtet wird. Alles reist sich behutsam zu einer sorgfältig abgestimmten Welt einer Kindheit, die sich im Laufe dieses Sommers entscheidet wandelt.

Liselotte Nold: «Frauen heute»
Ein Beitrag zur Diskussion. Laetare Verlag Nürnberg
Die Leiterin des Bayrischen Mütterdienstes, Liselotte Nold, hat zum vielbeachteten Thema «Frau» reiche persönliche Erfahrung. Aus der Ueberzeugung, dass wir unser eigenes Leben und das unserer Mitmenschen

der Gegenwart entsprechend verstehen müssen, und aus der Erkenntnis, dass gerade zur Situation der Frau heute noch so viel Unsicherheit herrscht, ist dieses Buch entstanden. Dieses «Bewusst im Heute leben» ist aber besonders schwer in einer Welt, die sich ständig wandelt. Nüchtern beleuchtet die Autorin verschiedene Situationen im Leben der Frau und konfrontiert damit die traditionellen Leitbilder. Hier wird deutlich, wie viele gute Kräfte unfruchtbar bleiben, wie viele Konflikte entstehen, weil wir uns Leitbildern verpflichtet fühlen, die den Gegebenheiten nicht mehr angepasst sind.

Der Refrain «Du heiratest ja doch», zum Beispiel, der vielen jungen Mädchen den Bildungsweg abbrückt, ist ein solches Denkschema. Gerade wenn das Mädchen einmal heiratet, wenn es Mutter wird, braucht es Qualitäten, die es in Ausbildung und Beruf erlernen und üben kann: Intelligenz, Sinn für Partnerschaft, Organisations-talent, selbständiges Entscheidungskönnen usw.

Ein anregendes Buch, das sachlich und ohne Aggressivität zum Nachdenken und Umdenken über Fragen auffordert, die uns alle angehen, auch wenn wir es oft gar nicht merken. Denn, schreibt die Autorin: «Nur zu oft leben wir so, als hätte Christus gesagt: Ich halte meine Hand über dem Betendenden. Sein Wort heisst aber: Siehe, ich mache alle neu.» L. Vögeli

NSB-Universal-Lexikon.
Neue Schweizer Bibliothek (NSB). Zürich.
Drei Simili-Lederbände. 2136 Seiten. ca. 65 000 Stichwörter, ca. 2600 Abbildungen, 40 mehrfarbige Bildtafeln, 40 einfarbige Bildtafeln. Einheitspreis für NSB-Mitglieder Fr. 25.50. Best.-Nr. 1500/3.
Ein überzeugendes neues Schweizer Lexikon!
Jedermann steht heute praktisch vor der Notwendigkeit, sich schnell und umfassend über den neuesten Stand der Dinge auf den verschiedensten Gebieten zu

informieren. So vieles hat sich in den letzten Jahren geändert: neue Staaten sind entstanden, Naturwissenschaften, Technik und vieles andere mehr haben sich grundlegend geändert; neuen Begriffen begegnet man allers. Da ist ein zweites Gedächtnis, das helfend einpringt, wenn uns unser eigenes und unser Wissen im Stich lässt, von unschätzbarem Wert. Da liegt uns nun ein solcher Helfer — und dazu noch ein ausgezeichneter und einmalig preiswerter — vor: das NSB-Universal-Lexikon. Dieses dreibändige Lexikon, das an die Mitglieder der «Neuen Schweizer Bibliothek» zum Preis von nur Fr. 25.50 abgegeben wird, ist ohne Frage das beste und aktuellste Schweizer Lexikon, das uns heute vorliegt. Über vier Jahre lang hat die Lexikon-Redaktion mit einem Stab von über 30 Sachbearbeitern an dieser neuesten Auflage gearbeitet, wobei gegenüber der früheren Auflage über 50% der Bilder und über 50% der Stichwörter ausgewechselt wurden.

Auf 2112 Seiten mit 65 000 Stichwörtern, 2800 Illustrationen und 80 zum Teil mehrfarbigen Bildtafeln bietet dieses Nachschlagewerk in drei schmuck und dauerhaft gebundenen Bänden einen erstaunlich umfassenden Überblick über die Fülle des heutigen Wissens auf allen Gebieten: Chemie, Physik, Atomphysik und alle anderen Naturwissenschaften, über Geschichte, Kulturgeschichte, Kunst, Literatur und die verschiedenen anderen Geisteswissenschaften, über Politik, Recht und praktische Belange, die neueste Technik und vieles andere mehr. Dabei sind — wie in keinem andern Lexikon sonst — die schweizerischen Belange besonders berücksichtigt. Dieser Vorzug tritt vor allem bei den rechtswissenschaftlichen Stichwörtern — doch auch bei vielen andern — deutlich in Erscheinung. Alles in allem: eine erstaunliche verlegerische Leistung und eine überzeugende Dokumentation der Leistungsfähigkeit der grössten Schweizer Buchgemeinschaft, der «Neuen Schweizer Bibliothek»!

Chiyoiko Nakatani: Chiro der Ausreisser
28 Seiten durchgehend farbig illustriert, Pappband laminiert, Fr. 10.80, im Atlantis-Verlag, Zürich

Dies ist eine Hundegeschichte. Der Freund des Menschen unter den Tieren ist ein relativ seltener Bilderbuchheld. Chiro, dessen Herr ein kleiner Junge im fernen Japan ist, verirrt sich in der Grossstadt Tokyo. Seine Irrfahrten zwischen Menschenbeinen und Autorädern, über Autobahnen und durch Vorstandsgassen sind aus Hundeperspektive dargestellt und werden schon das Mitgefühl der Allerleinsten erwecken.

Die Autorin Chiyoiko Nakatani, eine der bekanntesten Bilderbuchkünstlerinnen Japans, hat schon viele erfolgreiche Bilderbücher für Kinder geschaffen, wovon auch einige in deutscher Sprache erschienen sind («Ein schöner Sonntag mit Hippo», Atlantis 1964, und «Wenn Tierkinder schlafen», Atlantis 1967). Sie vereint in ihren Bildern kindliche Einfachheit und Herzwärme und künstlerische Sicherheit in Farbe und Linie.

Im neuen Bilderbuchhelden Chiro stellt sie uns ihren kleinen Hund vor, mit dem zusammen sie in einem kleinen Haus am Stadtrand von Tokyo wohnt.

Eingegangene Bücher

Jolande Jacobi «Frauenprobleme, Eheprobleme», 251 Seiten, in Paperback-Ausgabe. Verlag Rascher, Zürich
Frances G. Wickes «Analyse der Kindesseele», die Auswirkung elterlicher Probleme auf das Unbewusste des Kindes», 272 Seiten, in Paperback-Ausgabe. Verlag Rascher, Zürich

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oezeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071/24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Zer nachstehende Artikel des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes über die Zunahme des Milchverbrauchs gibt Anlass zu einigen Überlegungen.

Die Uberschrift könnte eilige Leser zu einem missverständlichen Optimismus veranlassen. Der Milchverbrauch hat nämlich nicht etwa in spektakulärer Weise zugenommen, vielmehr hat er nur unwesentlich abgenommen, und das bedeutet gegenüber der Entwicklung während vieler vorausgegangenen Jahren eben doch eine Verbrauchszunahme. So jedenfalls scheint uns, müsste die etwas komplizierte Formulierung des Artikels ausgelegt werden.

Interessant an den statistischen Zahlen ist vor allem die Tatsache, dass der Verbrauch an offener Konsummilch zugunsten der behandelten Milch zurückging, wenn auch die offen ausgemessene Milch immer noch den grössten Anteil am Gesamtverbrauch hat.

Es bleibt nun abzuwarten, ob diese Tendenz anhält. Dann bekämen jene Leute recht, die seinerzeit, als die Liberalisierung des Pastmilchverkaufs zur Debatte stand, die Ansicht vertraten, es könnte über die abgepackte Milch auf die Dauer eine Konsumausweitung erreicht werden.

Gerade bei der Milch, die mit mancherlei Hypothesen belastet ist - zum Beispiel Geschmack, Haltbarkeit, politischer Preis - wäre es denkbar, dass ein mannigfaltigeres Angebot an Milcharten den Bedürfnissen des modernen Marktes eher entgegenkommt als in erster Linie für die Zubereitung verwendete offene Konsummilch. Die Geschmäcker sind eben verschieden und - «wer vieles bringt, wird jedwedes bringen».

Dann würde allerdings auch die These in Frage gestellt, wonach es in erster Linie vom Preis abhängt, ob viel oder wenig Milch konsumiert werde.

Sicher spielt er eine Rolle, aber die LID-Statistik deutet doch auch darauf hin, dass überall dort zusätzliche Absatzmöglichkeiten gefunden werden können, wo die Milch in bearbeiteter Form bestimmten Bedürfnissen entspricht, sei es, dass sie pasteurisiert, entfettet oder uperisiert und damit haltbar gemacht wurde. Der steigende Absatz von Joghurt, Rahm und Käsespezialitäten weist ja auch in diese Richtung. Der Geschmack der Konsumenten wird differenzierter, und für Spezialitäten sind sie auch bereit, einen höheren Preis zu zahlen, man denke zum Beispiel an den Kaffeerahm, der sich seinen Platz im Einkaufskorb der Konsumenten relativ rasch erobert hat. Erstaunlich ist auch die Zunahme der im Fettgehalt standardisierten Milch. Und wie hat man sich seinerzeit von der Produktionsseite her dagegen gewehrt!

Aber noch eine andere Frage drängt sich im Zusammenhang mit all diesen Feststellungen auf: Spielt bei der Zunahme des Milchverbrauchs vielleicht auch die Tatsache eine Rolle, dass es im Jahr 1968 keine Auseinandersetzungen über den Milchpreis gab? Sollten sich Anhaltspunkte für eine solche Vermutung ergeben, dann wären daraus zweifellos auch gewisse Konsequenzen zu ziehen. In Nr. 233 des LID-Pressendienstes wurde in einem Artikel, der sich mit den Absatzproblemen für Milch und Milchprodukte befasste, diese Frage mit den folgenden Ausführungen anvisiert:

«Es scheint, dass das Ansehen der Milch nicht zuletzt auch von der politischen Seite (Milchpreisforderungen) her in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Ein im Ansehen gefährdetes Produkt ist schwer wieder aufzuwerten.»

Danach müsste also ein Weg gefunden werden, um den Milchmarkt zu beruhigen, den Milchpreis zu entpolitisieren. Dass es bei den Auseinandersetzungen um die Milchrapen oft nicht so sehr nur

um die effektive Verteuerung geht - jedenfalls soweit es die Konsummilch betrifft -, sondern um ein Politikum, ist schliesslich kein Geheimnis. Wir haben es beim Brot erlebt, dass - Preis hin oder her - das teurere Halbweissbrot gerade von jenen Kreisen immer mehr bevorzugt wurde, für die man früher das Ruchbrot billigte. Aber über den Brotpreis wird nicht so häufig diskutiert. Auch bei diesem Produkt zeigt es sich, dass die Preise für Spezialbrote viel weniger an neuralgische Punkte im Konsumenten rühren als jene für gewöhnliche Brotsorten. In einem Bericht über Nahrungsausgaben in der «Volkswirtschaft» (Januar 1969) wird unter anderem festgestellt:

«Bemerkenswert ist ferner, dass im Berichtsjahr die Ausgaben der Arbeiterhaushalte für Feinbäck nur noch geringfügig hinter den relativen Aufwendungen der Angestelltenhaushalte zurückblieben.»

Diese Erfahrungen könnte man sich vielleicht zunutze machen, wenn man nach Mitteln und Wegen sucht, um den Milchpreis sein Politikum zu nehmen. Die Vertreter der Landwirtschaft sind immer noch leicht bereit, uns Konsumentenvertreter zu verurteilen, wenn wir ihnen erklären, der marktgerechte Preis sei der Preis, den der Konsument bereit ist, für ein Produkt zu zahlen. Diese Definition ist nichts anderes als das Resultat sämtlicher im Hinblick auf die Haushaltsausgaben in der Wohlstandsgesellschaft geführten Statistiken. Für die Grundnahrungsmittel, ebenso wie für den Existenzbedarf, zeigen die Haushaltsaufwendungen sinkende Tendenzen zugunsten der Nahrungsmittelspezialitäten und des Wahlbedarfes. Solche Entwicklungen zu verurteilen ist unrealistisch. Der Markt hat sich ihnen vielmehr anzupassen, wie sich auch der Konsument dem Marktangebot eben laufend anpasst.

Hilde Custer-Oezeret

Ueberraschende Zunahme des Milchverbrauchs

«... Was kein Marktforscher vorauszusagen gewagt hätte, ist eingetroffen: Der Konsummilchverbrauch nimmt wieder zu. Seit den fünfziger Jahren ist der Milchverbrauch Jahr um Jahr zurückgegangen. Nichts vermochte diese auch im Ausland zu beobachtende Entwicklung aufzuhalten. Im Gegenteil, die als Pastmilchverkauf liberalisiert und infolgedessen der Hauszustellendienst in manchen Ortschaften und Quartieren aufgegeben wurde, verschärfte sich der rückläufige Trend noch.»

Im letzten Sommer scheint nun eine überraschende Wende eingetreten zu sein. Während im Januar noch rund 6 000 Doppelzentner, im Februar 7 000 Doppel-

Besonders interessant ist nachstehende Gegenüberstellung, aus der die Verlagerung des Verbrauchs bei den einzelnen Milchsorten hervorgeht:

Von 100 kg in den Handel gebrachter Konsummilch waren 1968 62 kg offen ausgemessene Milch (1967 66 kg), 33 kg Pastmilch (30 kg), 4 kg im Fettgehalt standardisierte Milch (3 kg) und 1 kg uperisierte Milch. Wenn die Verbrauchszunahme auch ausschliesslich der Bevölkerungszunahme zugeschrieben werden muss, so ist es doch erfreulich, feststellen zu können, dass weitestgehend die absolute Menge an verkaufter Konsummilch wieder im Zunehmen begriffen ist.

	1967	1968	Differenz	
Offene Konsummilch	4 324 000	3 999 000	- 325 000	- 7,5 %
Pasteurisierte Milch	1 942 000	2 167 000	+ 225 000	+ 11,6 %
Uperisierte Milch	44 000	37 000	+ 13 000	+ 29,5 %
Standardisierte Milch (auf Vollmilch umgerechnet)	210 000	268 000	+ 58 000	+ 27,6 %
davon aus Freizone importiert	6 520 000	6 491 000	- 29 000	- 0,4 %
	205 000	186 000	- 19 000	- 9,3 %
	6 315 000	6 305 000	- 10 000	- 0,2 %

zentner, im März und April je 10 000 Doppelzentner, im Mai 4 000 Doppelzentner und im Juni gar 17 000 Doppelzentner Milch weniger konsumiert wurden als in den Vergleichsmonaten des Jahres 1967, stieg der Verbrauch im Juli und August um 14 000 beziehungsweise 13 000 Doppelzentner. Der September verzeichnete einen Rückschlag um 16 000 Doppelzentner. In den Monaten Oktober und November konnte aber ein Mehrverbrauch von je 15 000 Doppelzentner verzeichnet werden. Im Dezember betrug die Zunahme 3 000 Doppelzentner. Gesamthaft wurden 1968 6 305 000 Doppelzentner Konsummilch abgesetzt; nur 10 000 Doppelzentner oder 0,2 Prozent weniger als im Vorjahr.

Höherer Fettgehalt blieb ohne Auswirkung auf den Verbrauch

Im Rahmen der Massnahmen zum Abbau des Butterberges wurde in Deutschland der Fettgehalt der Konsummilch von 3 auf 3,3 Prozent erhöht. Gleichzeitig erfolgte eine Anpassung der Preise um 4,4 Rappen je Liter. Die damals laut gewordenen Befürchtungen in bezug auf den Absatz haben sich nicht bewahrheitet. Der Milchkonsum ist sogar um 0,7 Prozent gestiegen. Die Europäische Kommission schliesst daraus, dass die Korrektur des Fettgehalts und des Preises «keinen spürbaren Einfluss» auf die Nachfrage gehabt hat. LID

Kehrseiten unserer Wohlstandsgesellschaft

Vance Packards erstes Buch «Die geheimen Verführer», schon 1957 erschienen, klärte die Konsumenten über Motivforschung, Hintergründe der Werbung, Missbräuche usw. gründlich auf und wurde, wie auch seine späteren Werke, zum Bestseller. Der erfolgreiche Autor hielt kürzlich im Gottlieb-Duttweil-Institut, Rorschlikon ZH, einen Vortrag über das Thema «Fünf zweifelhafte Aspekte des Gemeinschaftsverhaltens». Er rief alle zur Mitverantwortung auf und legte dabei den warnenden Finger auf fünf wichtige Punkte unserer modernen Industriegesellschaft.

1. Der wirtschaftliche Verschleiß wird durch Industrie und Handel künstlich angeklübbelt. Marktforschung, Verbrauchertests, Werbefeldzüge werden häufig gestartet, bevor ein Produkt richtig entwickelt ist, und verschlingen in den USA 28-50 % des Umsatzgewinnes. Bereifte Agenten bewegen Auzerche, bestimmte Rezepte (für bestimmte Produkte) auszuschreiben. Gewisse Gegenstände wie Autopneus, Möbel usw. werden

geflissentlich in so «windiger» Ausführung hergestellt, dass sie - kaum ist die letzte Abzahlungsrate abgestort - auch schon auseinanderfallen. Neben dieser «künstlich eingebauten Veralterung» gibt es noch eine «psychologische Veralterung», bei der zum Beispiel ein Automodell als nicht mehr zeitgemäss, nicht stilgemäß und altmodisch bezeichnet wird und eine Neuschaffung des nachgebigen Kunden als dringlich erscheinen lässt. Mit solchen im Grunde genommen sinnlosen Käufen macht sich der Konsument mitschuldig an einer unliebsamen Erscheinung: Die Autofabriken kommen kaum nach mit der Auslieferung der neuen Modelle, arbeiten schludrig und liefern viele Wagen schon mit Defekten ab! «General Motors» hat im Laufe der letzten Jahre 4,9 Millionen fehlerhafte Autos zurücknehmen müssen.

Die Verschwendung in der Verpackung, welche die Produkte unnötig verteuert, ist dem Referenten auch in seinem Schweizer Hotelzimmer aufgefallen, wo er ein

Seifenstück vor Gebrauch umständlich aus Plastikbehälter, Metallfolie und Papierhülle herauschälen musste. In den USA rechnet man, dass pro Jahr und Familie rund 2000 Franken auf (meist völlig überflüssige) Verpackungsmaterialien entfallen. (In der Schweiz werden pro Kopf der Bevölkerung jährlich 130-150 Franken für Verpackung ausgegeben, wie eine Marktwirtschaftsstudie ergeben haben soll. Die Red.)

2. Die Verschwendung der Natur nimmt katastrophale Ausmass an. Tankstellen, Parkplätze, Plakate, Wände verunstalten die schönsten Landschaften. (Strategie der Werbeleute: Nur die schönsten Landschaftspunkte gewährleisten die Wirksamkeit der Reklame!) Überlandleitungen könnten mit geringen Zusatzkosten weniger «offensichtlich» sein. 17 000 Autofriedhöfe mit rund 40 Millionen (meist noch zu gebrauchender) Wagen säumen in den USA die schönsten Ueberlandstrassen. Man sollte die Hersteller zwingen, für die Beseitigung ihrer künstlich veralteten Produkte zu sorgen, findet Vance Packard. Den modernen «Wohlstandsmüll» müsste man mit neuen Methoden angehen, diese einbauen in die Industrieproduktion. Auf alle Fälle dürfte man nicht jede Hässlichkeit akzeptieren; nötigenfalls könnten sich soziale Stellen einschalten, welche die Planung prüfen, bevor sie in die Tat umgesetzt wird und es für alles zu spät ist.

Die Bemühungen um richtige Kläranlagen sind überall viel zu gering. Der Referent weiss von Blei- und Kupferabwässern in den USA, die ohne Rücksicht auf den Fischbestand direkt in den Fluss geleitet werden. «Wenn ich im Neckar schwimme, könnte ich grad so gut in einer Kläranlage schwimmen», erklärte ihm ein Deutscher. Die Pariser klagen über die vielen Tankstellen entlang ihren eleganten Champs-Elysées. In japanischen und kalifornischen Städten, aber auch in Madrid und anderswo sieht man vor lauter Rauch kaum mehr die Sonne.

3. Beeinträchtigung der Privatsphäre. Die Fabrikanten vieler Länder sind fasziniert von den modernen Möglichkeiten, ihre Betriebe, Angestellten und Arbeiter zu kontrollieren. Da gibt es Abhöranlagen in den Toiletteräumen (Mikrofon in WC-Rolle versteckt!), so dass alle Gespräche abgehört, alle kritischen Äusserungen weitergeleitet, alle privaten Bemerkungen vor unbefugte Ohren gelangen können. («Wissen bedeutet Macht») So lautet die Begründung für diese empörenden Einrichtungen! Auch Händler bauen Abhörgeräte in die Empfangsalons ein, lassen dort die Käufer eine Weile allein, hören sich an, wie zum Beispiel Eheleute sich über ein Auto, eine Zimmereinrichtung, eine Miksturbe oder ähnliches äusseren und buchen das Ganze (notabene gesetzeswidrig) Vorgehen auf Konto Marktforschung!

In Super-Markets, Selbstbedienungsgeschäften, Probierkabinen von Kleiderhäusern versteckt man winzige Kameras und kann via Fernsehapparat das Verhalten der Kunden überwachen.

Ein weiterer Eingriff in die Privatsphäre: das Ueberhandnehmen von Kartotheken über den Einzelnen, wobei stetige Informationsgesellschaften (auch in Europa üblich) die nötigen Angaben liefern und überprüfen. Die Auskünfte reichen von den Ess- und Freizeitgewohnheiten über familiäre Beziehungen bis zur Finanzlage und der beruflichen Laufbahn der «Betroffenen». Lügendetektoren sind zwar vor Gericht nicht

zugelassen, werden aber bei privaten Anstellungen verwendet. Den Anwärter auf eine Hauswartstelle fragt man zum Beispiel nach allfälligen homosexuellen Neigungen; der Lügendetektor zeigt an, ob der Befragte der Wahrheit gemäss antwortet oder nicht.

4. Fragwürdige Praktiken bei der Auswahl der Spitzkräfte. Auch da haben beratende Firmen spezielle Techniken entwickelt, die angeblich das persönliche Urteil und Gespräch überflüssig machen, in Tat und Wahrheit die Anwärter durch ausgeklügelte Formulare und spitzfindige Fragebogen schamlos in die Zange nehmen; es bleiben ihnen weder die Themen Badezimmereingewohnheiten, sexuelle Schwierigkeiten, fröhe Kinderspart. Auch die Frau des Anwärters muss daran glauben und sich nach Noten ausfragen lassen. Dass bei diesen Praktiken nur ein ganz bestimmter Typ zum Zuge kommt, der übrigens auch rein äusserlich der Vorstellung vom Manager (ziemlich gross, gut aussehend, selbstbewusste Haltung) entsprechen muss und phantasievolle, originelle Naturen auf der Strecke bleiben, liegt auf der Hand. Für die allerersten Führungsstellen aber bedürften sowohl Staat als Militär auch private Unternehmen ganz dringend der schöpferisch veranlagten, unter Umständen etwas weniger «angepassten» Persönlichkeiten.

5. Wachstum um des Wachstums willen. Das zunehmende Wachstum der Geschäftswelt, die Aufblähung aller Sparten unserer Gesellschaft bedeuten eine ernsthafte Gefahr. Wachstum wird um der Macht willen gefördert; in den USA beherrschen ungefähr 200 riesige Gesellschaften ganze Gebiete. Es bilden sich Kartelle verschiedenster gemischter Branchen wie Textilien, Armbrandaudien, Helikopter. Eine ungeheure Konzentration der Macht ist am Werk, die den Kleinen an die Wand spielt, die Preise bestimmt und alles regiert. (Grosse Traktorenfabriken setzen das Wachstum der Landwirtschaft durch!) Die fusionierten Geschäfte lassen sich aber schlecht überblicken, sind meist nicht mehr so gut geführt wie vorher die Einzelbetriebe und kommen nur dem Prestigebedürfnis einiger weniger entgegen, während die Allgemeinheit darunter zu leiden hat. Da nach Vance Packard Ansicht das gemeinnützige Denken in Nordamerika dem europäischen Bürgersinn nachinkt, sollte dort der Staat vermehrt einschreiten, wirksame Vorschriften erlassen und die Gesellschaft zu besserer Einsicht erziehen.

Diese negativen Seiten der heutigen Industriegesellschaft (der Katalog liesse sich natürlich fortsetzen!) mögen von einigen als Preis des Fortschritts und des Wohlstands der westlichen Welt betrachtet werden. Soll man sie einfach erdulden, mitansehen, dass auch in unserem Land die Misstände unerträgliche Ausmass annehmen? Soll man trotz der aufgezeigten Irrwege auch weiterhin amerikanische Geschäftspraktiken gläubig bestaunen und imitieren? Es ist sicher schwer, gegen eine Flut solcher Probleme anzukämpfen; aber es zeigt sich dabei auch, dass die Konsumenten zusammenhalten müssen und nur gemeinsam etwas erreichen können. Irma Fröhlich

Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB)

befürwortet weitgehende Liberalisierung des Ausverkaufswesens

Auf Einladung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) nahm der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) zur Revision der Ausverkaufordnung Stellung und trat dabei für eine über die Anträge des BIGA hinausreichende Neuregelung und Vereinfachung ein. Weil die einschlägigen Vorschriften durch die Wirtschaftsentwicklung überholt sind, lassen sie sich weder in der geltenden noch in der vorgeschlagenen Fassung effektiv durchsetzen. Discounter, Grossverteiler und findige Detaillisten sind nicht verlegen um Mittel und Wege, immer wieder Sonderaktionen ausserhalb der Ausverkaufordnung zu veranstalten, woran sie niemand hindern kann noch soll. Leidtragender der heutigen Eingengungen ist nicht zuletzt der mittelständische Detailhandel, der sich im Wettbewerb immer wieder benachteiligt fühlt. Andererseits bringen die Revisionsvorschläge des BIGA den Verbraucherkäufer Vorteile, insbesondere keinen vermehrten Schutz vor Täuschung und Irreführung irgendwelcher Art.

Auf Grund dieser Überlegungen empfiehlt der Schweizerische Konsumentenbund in seiner Vernehmlassung zuhanden des BIGA, fortan nur noch Total- und Teilausverkäufe im Rahmen der Ausverkaufordnung zu regeln. Für alle übrigen Veranstaltungen ähnlicher Art (Saison- und Inventurausverkäufe sowie Ausnahme- und Sonderverkäufe) hält der SKB besondere Rechtsvorschriften für überflüssig, sofern die Verkaufshandlungen nicht ausserhalb des regulären Firmendomisils stattfinden. Allerdings soll die Bezeichnung «Ausverkauf» inskünftig grundsätzlich nur für Total- und Teilausverkäufe vorbehalten bleiben.

Mit der Beseitigung überflüssiger Beschränkungen hofft der Schweizerische Konsumentenbund vor allem auch, der durch die zeitliche Zusammenballung der Saison- und Inventurausverkäufe hervorgerufenen Jahrmarktsituation entgegenzuwirken, welche unvorgeeinommene Preis- und Qualitätsvergleiche und sachgerechte Kaufentscheidungen aus äusserste erschwert.

Zunahme der Konkurse

wf Die Konkursöffnungen im Handelsregister eingetragen Firmen haben 1968 erneut zugenommen (808 gegenüber 743 im Vorjahr). Ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre zeigt, dass die Zahl der Konkursöffnungen bis 1962 zurückgegangen war, dann aber stetig zunahm. Selbst bei Berücksichtigung des Umstandes, dass die im Handelsregister eingetragenen Firmen sich seit 1959 um einen Viertel vermehrt haben, übertrifft das Ergebnis von 1968 dasjenige von 1959 (557 Konkurse). Dies bestätigt, dass die Marktkräfte zunehmend eine selektive Wirkung ausüben.

BSF-Nachrichten

Chronik

März 1969

Die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission hat 1967 in Zusammenarbeit mit den schweizerischen Frauenverbänden eine soziologische Untersuchung über die Stellung der Schweizer Frau in Gesellschaft und Staat in die Wege geleitet. Der Bundesrat hat nun Ende Februar 1969 beschlossen, diese wissenschaftliche Bestandaufnahme zu unterstützen und bis zum Höchstbetrag von 200 000 Franken zwei Drittel der Gesamtkosten zu Lasten des Bundes zu übernehmen.

Wahlen, Ernennungen:

In die Eidgenössische Arbeitskommission wählte der Bundesrat für die Amtsduer 1969-1972 neu: Dr. Therese Albisser, Basel, und Rosa Louis, Luzern.

Frauenarbeit und Frauenberufe, Schulfragen:

Am 22. Februar fand in Olten eine vom BSF veranstaltete Studientagung über das Thema «Mitarbeiter der Frau im Berufsverband» statt. Nach einem Referat von Maria Oechslin, Schaffhausen, diskutierten Vertreterinnen der verschiedensten Berufsorganisationen in einem Podiumsgespräch über die mannigfachen Aspekte des Problems.

Die Leitung der Stiftsschule Einsiedeln hat vorgeschlagen, im äusseren Kantonsteil von Schwyz ein Gymnasium von vier bis fünf Klassen mit einem kantonalen Abschlussdiplom für mittlere Kader zu führen. Die Stiftsschule wäre bereit, maturitätsfähige Schüler beiderlei Geschlechts ohne konfessionelle Unterschiede als Externe aufzunehmen.

An der Universität Bern soll auf Anregung der Vereinigung bernischer Akademikerinnen eine Studentenkladderkrippe eingerichtet werden, damit junge Mütter ihr Studium abschliessen können und verheiratete Studentinnen nicht auf Kinder verzichten müssen, solange sie noch studieren. (Wir veröffentlichen demnächst einen Artikel über «Probleme studierender Mütter».)

Seit 40 Jahren gibt es Polizeiaussentinnen in Lausanne. Kürzlich begingen die heute tätigen Assistentinnen das Jubiläum zusammen mit den Pionierinnen, die vor 40 Jahren diesen Dienst aufnahmen.

Frau Ursula Szeitner, Dübendorf ZH, wurde zur eidelen Sekretärin 1969 erklärt. An der Auszeichnung in diesem Wettbewerb nahmen 260 Sekretärinnen teil. Der 2. Preis ging nach Münchenstein, der 3. nach Vevey.

Frauenverbände, Frauenwerke, andere Verbände:

Im Alter von 78 Jahren ist Frau Adrienne Jeannot-Nicolet, Präsidentin des BSF von 1944-1949, gestorben. Während vieler Jahre betreute Frau Jeannot das Büro für Rechtsberatung der «Union des femmes» in Lausanne und arbeitete in verschiedenen eidgenössischen Kommissionen mit.

Hanni Gaugel, Zürich, wurde zur Adjunktin des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins gewählt. Der Verband der Absolventen und Studierenden schweizerischer Abendtechniken hat zum erstmaligen eine Frau in seinen Vorstand gewählt.

Die Vereinigung für Frauenstimmrecht von Basel und Umgebung lud zu ihrer Generalversammlung junge Berufstätige, Schülerinnen und Schüler ein, um mit ihnen über das Problem des Frauenstimmrechts in der Schweiz zu diskutieren.

Zur neuen Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Privatpostgehilfen wurde Ruth Herzog, Bachenbühl ZH, gewählt.

Presse, Publikationen, Redaktionelles:

Das Interesse, das die «Erhebung über die Lehrpläne in den Volksschulen» hervorgerufen hat, veranlasst den BSF, die Auflage zu erhöhen und die Erhebung durch

einen Nachtrag auf den heutigen Stand zu bringen. Ab Ende April 1969 ist die Erhebung zum Preis von Fr. 12.- (inklusive Nachtrag) oder der Nachtrag allein zu Fr. 2.- erhältlich beim BSF, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich.

Als Heft 68 der Reihe «Statistik der Stadt Zürich» ist eine Untersuchung über die Frauenarbeit in Beruf und Haushalt sowohl in der Schweiz wie in der Stadt Zürich erschienen. Sie ist auf den Studien von 1962 und 1967/68 von Dr. Käthe Johannes-Biske aufgebaut und ergänzt durch die Ergebnisse der Betriebsbeziehung 1965 (erhältlich zum Preis von Fr. 10.- im Buchhandel).

Dr. Melanie Staerk tritt wegen Erreichung der Altersgrenze von ihrem Amt als Redaktorin der «Swiss Review of World Affairs» zurück.

Preise, Auszeichnungen, Kunst:

Die Schriftstellerin Eveline Hasler-Schubiger, St. Gallen, wurde von der Schweiz für die Ehrenliste

Optimismus und Dynamik

Vom 12. bis zum 22. April 1969 findet die 53. Schweizerische Mustermesse in Basel statt

Man glaubt es kaum, aber die Vorbereitungen zur Mustermesse beginnen gleich nach dem Frühjahr jeden Jahres die Messe ihre Tore schliessen. Denn die alljährliche Frühjahrsmesse ist der Höhepunkt im Geschäftsablauf, obwohl das ganze Jahr hindurch verschiedene Fachmessen Interessierte anziehen. Doch nur an der Mustermesse sind sämtliche Ausstellungsräume gleichzeitig in Betrieb, treffen sich Leute aller Berufe und Gesellschaftsschichten, findet man, wohlgeordnet, die verschiedensten Produkte.

Der Katalog kommt vier Wochen vor Messebeginn heraus. Seine zwei Bände sollen uns auf rund 1400 Seiten helfen, «das Wichtigste in Kürze» zu finden, wobei natürlich ein jeder sein besonderes «Wichtigstes» sucht.

Man hat diesen gewichtigen Katalog diesmal anders und übersichtlicher nummeriert und die Hallenpläne so gestaltet, dass man die einzelnen Stände leichter finden kann. Die vier grossen Hallenkomplexe wurden, ebenfalls aus Gründen der Übersichtlichkeit, mit den Buchstaben A, B, C, D versehen, anstatt, wie bisher, mit «Verwaltungsgebäude», «Basler Halle», «Rundhofbau» und «Rosental-Gebäude». Das Freigebläde hat den Buchstaben E. Die baslerische Folklore von ehemals hat doch manchen Auswärtigen das Leben an der Messe erschwert, denn welcher Nichtbasler kann sich aus dem hübschen Namen «Rosental» einen Begriff für sachliche Messehallen machen?

Ferner sind neben der möglichen Telefonnummer der Aussteller am Stand auch alle Telefonnummern der Aussteller am Stand angegeben, so dass man auch nach der Messe nachschlagen kann.

Das Plakat hat Casimir Marcat, Zofingen, entworfen. Er hat einen wichtigen, in viele bunte Prismen gefächerten und deshalb doch transparent wirkenden Pfeil gestaltet, der nach oben zeigt. Damit sollen Dynamik und Optimismus der grossen Schweizer Leistungsschau in einem Vorwärts und Aufwärts symbolisiert werden. Merkurs Hüthen funkelt rechts in der Mitte rot in einem weissen Prisma.

Was finden wir wo?

Einige Fachgruppen mussten umgestellt werden. So ist zum Beispiel das Bürofach günstiger platziert, nämlich in der Parterrehalle 8 in einer geschlossenen Gruppe. Da heute jedermann sein «Büro» besitzt (mit

des Hans-Christian-Andersen-Preises vorgeschlagen für ihr Buch «Adieu Paris, adieu Catherine».

Der Schweizerische Tonkünstlerverein hat seinen diesjährigen Solistenpreis der jungen Pianistin Nicole Wickhalder, Morges, zuerkannt (siehe Frauenblatt Nr. 5).

Der erste Preis für Klavier im Musikwettbewerb des Schweizerischen Lyceumclubs ging dieses Jahr an June Paufflon, Bevaix, der zweite an Hanni Schmid-Wyss, Zürich.

Eidgenössische Kunststipendien für 1969 gingen unter anderem an die Malerinnen Gertrud Ligenstorfer, Thalheim ZH, und Marianne Schöpfer-Décoster, St. Sulpice VD, und an die Bildhauerin Marie-Jane Otth, Epalinges VD.

Die städtische Kunstvermittlungsstelle Zürich wird seit Anfang dieses Jahres von Dr. Marie-Louise Weber betreut.

Diverses, Sport:

Unter den Rednern an der Gedenkfeier für Prof. Karl Jaspers in Basel waren auch Prof. Jeanne Hersch, Genf, und Prof. Hannah Arendt-Bluecher, New York, während an der Gedenkfeier der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften für den Entdecker der Nukleinsäure vor 100 Jahren, den Basler Friedrich Miescher, der Hauptvortrag von Dr. Monique de Meuron-Landolt, Paris, gehalten wurde.

Eine Gruppe von Walliserinnen hat sich unter der Leitung von Madeleine Boll zu einer Fussballfuß zusammengeschlossen. Mit der Zeit sollen mehrere Mannschaften ausgebildet werden.

«jedermann» ist natürlich hier auch jede Frau gemeint, ob als Hausfrau, Vereinssekretärin oder Handwerksmeisterin, von den vielen, die den Büroberuf hauptsächlich ausüben, abgesehen, kann man sich hier orientieren, wie Arbeitsecke oder -räume am zweckmässigsten organisiert werden können. In der gleichen Halle finden wir noch zwei Sonderschauen, nämlich die Resultate des Wettbewerbs «Schweizer Jugend forscht» und «Berufe des graphischen Gewerbes an der Arbeit». Hier wird übrigens vor den Augen der Besucher täglich eine Messezeitung gedruckt.

Zum erstmaligen ist das gesamte Angebot für die Baubranche unter einem Dach im Gebäudekomplex D zu finden, und zwar sowohl Baumaterialien und Kunststoffe als auch Elektro-Installationsmaterial und Lampen. Wie immer ist in Block C alles, was das persönliche Leben angenehm macht: Gastronomie und Modisches (Création, Madame-Monsieur, Tritonzentrum), was es zum schönen Wohnen braucht und, als ästhetisches Gewissen für Formgestalter und Käufer, steht der Werkbund mit «Die gute Form» am Eingang dieser Halle. Wie immer ist die Uhrenmesse für die Privaten in Halle I zu finden, doch für die Uhrenfachleute ist ein neues «Centre commercial» (Kosten 4 Millionen) errichtet worden.

M. G.-S.

Stadthostessen für Bern

Neuerdings gibt es in Bern vierzehn für ihr lebenswürdiges, wenn auch nicht leichtes Amt ausgebildete Stadthostessen. In der Gesellschaftsschule Bern, die von Frau Erika Lienhard mit Erfolg geführt wird, sind die Damen auf ihre neue nebenberufliche Aufgabe sorgfältig vorbereitet worden. Es geschah in Verbindung mit dem Berner Verkehrsbüro und im Rahmen eines Kurses, der 24 Abende umfasste.

Die Stadthostessen werden bei grossen Anlässen die Rolle der Ehrendamen übernehmen, Gäste empfangen, begleiten und betreuen. Bei Banketten, Empfängen und ähnlichen gesellschaftlichen Veranstaltungen offizieller oder privater Art gehört zu den Obliegenheiten der Hostesse der Empfang und das Platzieren der Gäste sowie die Aufsicht über die Bedienung. Stadthostessen holen Reisende vom Bahnhof ab, begleiten sie zum Hotel oder auf den Flugplatz, erledigen kleine Aufträge, erleichtern den Kontakt zwischen Gast und Reisebüro. Sie machen ortsunkundige Fremde auf Sehens-

Tagungen

Freisinnige Frauen tagten in Zürich

Sonntag, 9. März, fand im Zunfthaus zur Meise in Zürich die Delegiertenversammlung der freisinnigen Frauengruppen der Schweiz statt. Frau Dr. M. Gasser-Paur, Vorsitzende des Vororts, konnte rund 150 Delegierte aus der ganzen Schweiz, als Gäste; der Zürcher Regierungsrat Ernst Brugger und eine Reihe freisinniger Politiker begrüßten.

Mit grossem Interesse verfolgten die Delegierten den Ausführungen von Regierungsrat Ernst Brugger, der, einige aktuelle Probleme unseres Kantons unmissend, auf die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frauen im modernen Staat hinwies. Er kam sodann auch auf die neue Zürcher Frauenstimmrechtsvorlage zu sprechen und gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass die neue Vorlage dieses Mal vom Stimmvolk angenommen werde.

Aus der Reihe der weiteren Ansprachen sei jene von Fr. Dr. G. Forster erwähnt, die über die Probleme der neuen Finanzordnung des Bundes sprach, sowie der Vortrag von Dr. phil. Walter Aemissegger, Rektor der Kantonalen Handelsschule Winterthur, der sich mit «Licht und Schatten in der heutigen Schweiz» auseinandersetzte. Am anschliessenden Bankett überbrachte Nationalrat Dr. W. Rallegg (Adliswil) die Grüsse des Vorstandes der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz.

Schweizerischer Lyceumclub

ag Die zehn Klubs des Schweizerischen Lyceumclubs hielten in Lausanne unter dem Vorsitz von Simone Jacquot-Dubois (Lausanne) ihre 58. Generalversammlung ab. Stadtrat Pierre Vuillemin überbrachte die Grüsse der Lausener Stadtbehörden. An der Generalversammlung nahmen 150 Delegierte teil.

Im Bericht der Präsidentin wird an den internationalen Kongress von Helsinki erinnert, an dem 27 Schweizerinnen teilnahmen. Ausserdem kam die Tage von Lugano zur Sprache, wo sich der Zentralvorstand energisch gegen eine Unterzeichnung der europäischen Menschenrechtskonvention von einer Schweiz, die immer noch die politischen Rechte der Frau ignoriert, aussprach.

Eine Kommission hatte - unter der Leitung der Juristin Berthe Pelichet, Lausanne - neue Statuten ausgearbeitet, die an der Versammlung beraten und gutgeheissen wurden.

Simone Jacquot-Dubois wurde für eine neue Amtsperiode von vier Jahren im Amt bestätigt, ebenso der Vorstand, in dem die zehn Sektionen des Landes vertreten sind. Die Generalversammlung von 1970 wird in Basel abgehalten.

würdigkeiten der Stadt aufmerksam, begleiten sie auf dem Einkaufsummel oder ins Spezialitätenrestaurant der gewünschten Kategorie.

Das Ausbildungsprogramm umfasste Haltung- und Bewegungsschulung, das Gebiet der gesellschaftlichen Umgangsformen, die Regeln der Konversation miteinander. Bei weiteren Lektionen ging es um Schönheitspflege und Modeberatung. Auch in das Gebiet der Gastronomie und der Gelligestaltung wurden die angehenden Hostessen eingeführt. Bei all dem hat man darauf hingewiesen, dass die Bewahrung nicht allein von erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern von einer rechten innern Einstellung zu der Aufgabe, in die man hineingestellt ist, abhängt. Was die Kandidatinnen mitbringen müssen, ist Kontaktfähigkeit, Allgemeinbildung, ein sympathisches, natürliches Wesen und gepflegtes Aussehen.

Die Damen, welche den ersten Berner Hostessenkurs durchlaufen haben, vertreten verschiedene Berufe, Lebenskreise und Altersstufen. Einige Hausfrauen, eine Mittelschullehrerin, eine Kindergärtnerin und eine Gymnasialistin befinden sich unter ihnen; die Mittelschülerin steht vor der Matura und ist die Jüngste im Kreis der neuen Hostessen, die älteste zählt 44 Jahre. Der Einsatz dieser Hostessen, die angemessen entlohnt werden, erfolgt von Fall zu Fall, stundenweise, halb- oder ganztägig. Es wurde darauf verzichtet, sie einheitlich einzukleiden, doch lernten die Damen sich auch darin auszukennen, «was wann getragen wird».

G. St.-M.

Frau und Kunst

w. - Zuerst ein Wort erklärender Art an die Künstlerinnen und kunstinteressierten Leserinnen der verschiedensten Berufe: Wir müssen Sie bitten, sich bezüglich der Ankündigungen von Kunstausstellungen mit dem Datum der Vermissage und der Bekanntgabe der Dauer der letzteren durch die Tagespresse orientieren zu lassen sowie zu berücksichtigen, dass das «Schweizer Frauenblatt» alle 14 Tage erscheinende Zeitung hin und wieder gezwungenerweise mit der Beschreibung einer Ausstellung insofern zu spät kommt, als diese ihre Tore schon geschlossen hat. Es ist dies eine technisch bedingte Tatsache, die zu beklagen, aber nicht zu ändern ist. Wir bitten um Verständnis. - So ist auch in der Galerie Läubli, Trilliggasse/Neustadtgasse 2, Zürich, die vom 11. März bis 1. April gezeigte, höchst eigenartige Schau von Wandteppichen der als Frau eines Schweizer in Irland lebenden und Jacqueline Haug nicht mehr zu sehen, wobei wir aber überzeugt sind, dass Wandteppiche-Künstlerin, die in der Galerie Läubli zum erstmaligen ausstellte, wie es möglich war, die wie ein Festival der bunten Farben anmutenden grossformatigen Teppichwerke in der erwähnten Galerie in Museen zu schauen, wird sich an den farbenfrohen «Frühling», ein aptes «Stilleben», die besonders gut gekleidete «Schlafende», die «Grosse Jagd» und die «kleine Jagd» und an die «Frau in Blauem» zurückzuerinnern, weil sie in ihrer Wirkung unermesslich einprägsam sind. Gold und Silber, Samt und Seide, Litzen, Spitzen, Tüll und ähnliche Materialien werden in einer an alte Tapiserien in Schlössern und Museen erinnernden Art mit Tausenden und Tausen-

den von Nadelstichen verarbeitet, von einer oft kaum gebängelten Fülle der Phantasie.

Bis zum 29. März dauerte die im Lyceumclub an der Rämistrasse in Zürich gezeigte Ausstellung von Werken der St.-Galler Malerin Nora Andregg. Wir hatten schon früher über diese Künstlerin, ihr Schaffen und ihre Bilder geschrieben. In der den St.-Gallerinnen gewidmeten Nummer des «Schweizer Frauenblattes», Jahrgang 1958, der SAFFA-Ausstellungszeitung also, schrieb Maria Haag: «Wen Nora Andregg auch russischer Abstammung ist und erst nach ihren Studienjahren nach St. Gallen kam, so dürfen wir von ihr doch als von einer st.-gallischen Malerin sprechen. Nora Andregg ist eine der Malerinnen leidenschaftlich hingebende Künstlerin, deren starkes inneres Erleben den Weg zum Porträt, zum Figurenlichen und auch zur Landschaft fand. So durfte Nora Andregg schon verschiedene Ehrungen für ihr fruchtbares Schaffen entgegennehmen, und ihre Bilder in den intensiven Farben finden in den Ausstellungen stets grosse Aufmerksamkeiten.»

In den seither verflorenen Jahren hat sich, wie die Ausstellung im Lyceumclub in Zürich dies zeigte, das künstlerische Schaffen Nora Andreggs im Sinne einer beeindruckenden Reihe noch ganz bedeutend bereichert, verfeinert und vertieft, wie das verhalten-innige «Märchen», der am einfachsten Mitteln stimmungsvooll gestaltete «Abend», ein «Lustiges Bäumlchen», «Engel» und «Garten am Gardasee» dies bestätigen. Sehr schön, harmonisch, poetisch: «Kletterndes Rot!» Gelockert und gelöst, interessant in den Farben fanden wir die «Blumen-Komposition» und das Bild «Iris». Voller Innerlichkeit, mit entsprechender starker Wirkung, war «Ostern».

Vom 11. April bis 4. Mai folgt im Lyceumclub eine Ausstellung der beiden Malerinnen Marie-Louise Hüny und Verena Knobel.

Aus dem «Himmelgrauen Poesie-Album» der Mascha Kaléko

BWK. Wieder hat uns die Buchhändlerin Marthe Kauer in der im Kellergeschoss der Genossenschaftsbuchhandlung an der Stauffacherstrasse in Zürich befindlichen «Katakomben» einen der von ihr betreuten Vorleseabende als künstlerisches Erlebnis geboten. Das letzmal war es Johannes Urzidil gewesen, der uns ins Land echter Dichtung führte. Diesmal hat die Lyrikerin Mascha Kaléko solches getan. Der Raum mit seinem an sich schon künstlerisch zu nennenden Ambiente war lange bevor die Dichterin mit ihrer Rezitation Gisela Zoch (ein Name, den man sich merken muss) erschien, dicht besetzt. Manche standen oder hatten sich auf die steile aus der Buchhandlung in die «Katakomben» hinunterführende, schmale Treppe hingestürzt.

Mascha Kaléko, deren «Lyrisches Stenogrammheft» wir seinerzeit begeistert lasen, das während der Nazizeit verbrannt wurde, ist ein graziles Persönchen mit einer Fülle tief schwarzen Haars, mit ausdrucksvollen Augen im etwas melancholischen Gesicht, schön und jung im gelegentlichen Strahlen ihres Lächelns. Sie wurde 1912 als Tochter eines russisch-jüdischen Vaters und einer österreichischen Mutter geboren und verbrachte ihre Schul- und Studienjahre in Berlin. Sie wurde Mitarbeiterin des Feuilletons der «Vossischen Zeitung», in welcher, wie auch im «Berliner Tagblatt», jahrelang ihre Gedichte erschienen. Sie wurde, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, zu einer literarischen Berühmtheit. Hermann Hesse, Thomas Mann und Alfred Polgar rühmten die Verse dieser Grosstadt-

dichterin, die in der Folge der in Deutschland vor sich gehenden Geschehnisse zu Beginn der dreissiger Jahre nach den USA ausgewandert, mit einem nie gestillten Heimweh nach Berlin, wie sie uns in «Wiederseren mit Berlin» in der ersten Strophe erzählt:

«Berlin im März. Die erste Deutschlandreise, seit man vor tausend Jahren mich verbannt. Ich seh die Stadt auf eine neue Weise, so mit dem Fremdenführer in der Hand. Der Himmel blaut. Die Föhren rauschen leise. In Steglitz sprach mich gestern eine Meise im Schlosspark an. Die hatte mich erkannt.»

Der Schriftsteller Hans Schumacher sprach anstelle der noch relevanteren Frau Marthe Kauer fein abgetönte Worte der Begrüssung. Zuerst hörten wir eine Art dichterischen Bekenntnisses, «Kein Neutöner»:

«Ich singe, wie der Vogel singt beziehungsweise säuge, lebt er wie ich, vom Lärm umringt, ein Fremder in der Menge. Gehöre keiner Schule an und keiner neuen Richtung, bin nur ein armer Grosstadtspatz im Wald der deutschen Dichtung. Weiss Gott, ich bin ganz unmodern. Ich schäme mich zusehender. Zwar liest man meine Verse gern, doch werden sie - verstanden.»

Dieses Gedicht und wenige weitere las Mascha Kaléko selbst mit ihrer eher zarten Stimme, während sich dann Gisela Zoch an ihren Platz begab, um sich als

(Fortsetzung auf Seite 5)

Nachlese zu den Berner Demonstrationen der Schweizer Frauen am 1. März

Nachdem viel Tinte und Druckerschwärze geflossen sind das Pro und Contra der öffentlichen Demonstrationen ausgiebig diskutiert worden sind, können wir heute den Rückblick kurz fassen und unsere Gedanken der Zukunft zuwenden. Schlussendlich haben also in Bern zwei Demonstrationen stattgefunden: im Kursaal die Protestversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau und auf dem Bundesplatz die von lokalen Stimmrechtsorganisationen veranstaltete öffentliche Kundgebung, von der sich in letzter Minute die zürcherische FBB (Frauenbefreiungsbewegung) zurückgezogen hatte. Zu unserer Erleichterung dürfen wir feststellen, dass beide Veranstaltungen geordnet und ungestört verlaufen sind. An beiden Orten ist gegen die vom Bundesrat vorgeschlagene Ratifizierung der Europäischen Menschenrechtskonvention unter Vorbehalten protestiert worden. Ob sie das Ziel, die schweizerische Öffentlichkeit und insbesondere das eidgenössische Parlament gegen die Ratifizierung zu mobilisieren, erreicht haben? Das Parlament wird das Geheimnis erst in der nächsten Session lüften, nachdem die Behandlung des Geschäftes von der Traktandenliste der Märzsession gestrichen worden ist.

Immerhin sind bereits heute verschiedene Erfolge zu buchen. Nicht nur ist die Diskussion um die Ratifizierung der Menschenrechtskonvention in Gang gekommen, auch das Frauenstimmrecht selber ist auf dem eidgenössischen Plan wieder aktuell geworden: Nachdem der Bundesrat das Jahr der Menschenrechte in tatloser Ruhe hat verstreichen lassen, überraschte er nun die schweizerische Öffentlichkeit mit der Mitteilung, er werde noch im laufenden Jahr dem Parlament

eine neue Stimmrechtsvorlage unterbreiten. Zudem stimmte er einer vom Bund Schweizerischer Frauenvereine vorgeschlagenen Erhebung über den Status der Frau, die für die künftige Gesetzgebung unseres Landes von grosser Bedeutung sein wird, zu und stellte dafür staatliche Mittel zur Verfügung. Im übrigen haben die beiden Demonstrationen und die Nebengeräusche, die sie verursachten, in einer wichtigen Frage der schweizerischen Frauenbewegung klärend gewirkt: Man hat bei uns, in Frauenkreisen wie in der schweizerischen Öffentlichkeit, zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Schweizer Frauen nicht eine homogene politische Gruppe, vergleichbar einer Partei oder einem Wirtschaftsverband, darstellen, sondern dass sie in bunter Vielfalt politische Ziele anstreben und neustens auch in der Wahl ihrer Mittel verschiedene Wege gehen. Ob uns diese Feststellung passt oder nicht; sie trifft eine Tatsache. Und so werden wir uns künftig nicht nur in parteipolitisch gebundene und neutrale Frauenorganisationen gruppieren, sondern möglicherweise auch in Frauenorganisationen, die ihre Ziele auf den herkömmlichen Wegen angehen, und solche, die einem uns ungewohnten Schockstil huldigen.

Als überzeugte Verfechter freier demokratischer Meinungsbildung bejahen wir grundsätzlich die Konkurrenz dieser neuen Gruppen und sind bereit, uns in freier Diskussion mit ihnen auseinanderzusetzen, sofern ihrerseits Wille und Ausdauer zum klärenden Gespräch vorhanden sind. Ob dieses Gespräch über die Bejahung des Frauenstimmrechts hinaus zu loyaler Zusammenarbeit wird führen können, wird erst eine fernere Zukunft zeigen. Hulda Autenrieth-Gander
Zürcher Frauenzentrale

Pressestimmen zur Stellungnahme der Zürcher Frauenzentrale

Laure Wyss im «Tagesanzeiger» vom 15. Februar:

Leo Schmid im «Landboten» Winterthur vom 21. Februar:

«Reagiert der Verband für das Frauenstimmrecht noch einigermaßen vernünftig, ist die Haltung der Zürcher Frauenzentrale und deren Präsidentin und Sprecherin Dr. Hulda Autenrieth unfasslich? (Warum wohl das Fragezeichen?) Mit strammer Energie wird vor dem Marsch nach Bern gewarnt, weil Unanständigkeit, Gröbliches befürchtet wird. Die Reaktion ist so unverhältnismässig, dass man sich fragt, was dahintersteckt...»

«... Im Gegensatz dazu verfiert die gewiss nicht als zimperlich bekannte Zürcher Frauenzentrale die Auffassung, dass im gegenwärtigen Zeitpunkt mit abstimmungsreifen Frauenstimmrechtsvorlagen in verschiedenen Kantonen ein Marsch nach Bern im Sille der jüngsten politischen Geschehnisse in Zürich der Sache als solcher schaden müsste. Diese Befürchtung ist zweifellos nicht abwegig. Dadurch nämlich, dass man etwas Radau macht, um den gierig lauernden Reportern der Sensationspresse Stoff in Wort und Bild zu liefern, gerät das Anliegen ins Zwielicht des vom Zufall beherrschten Happenings...» MKB

Aargauerinnen eindeutig fürs Erwachsenenstimmrecht

Abstimmung in der Delegiertenversammlung der FZ

gwh. Der als originell und einmalig bezeichnete «Aargauer Weg» zum Frauenstimmrecht hat in manchen Kantonen Kopschütteln hervorgerufen, da er viele Fragezeichen aufwirft und ein kompliziertes Prozedere darstellt, um schlussendlich die Frauen selber entscheiden zu lassen, ob sie mehrheitlich das Stimmrecht wünschen. Es mutet eigenartig an, dass gerade der Aargau, der den Bürgern noch immer mit dem Stimmzwang zur Urne ruft und stolz auf diese mit Busse belegte Erfüllung demokratischer Pflicht ist, bei den Frauen genau umgekehrt verfahren will: Aus «Ritterlichkeit» das staatsbürgerliche Verantwortungsgefühl bei Frauen abwartet, ja teils sogar bewusst den Frauen den eschwarzen Peters mit dieser Vorlage zuspielt. Nach der zweiten Lesung im Grossen Rat vom 7. Januar scheint der Weg bis zur dritten endgültigen Lesung nach dreimonatiger Frist noch keineswegs festumrissen zu sein.

Aber nun schien die Zeit reif, auch im kantonalen Frauenforum der Aargauischen Frauenzentrale die Ansichten der Frauen zu diskutieren und ihre grundsätzliche Meinung zum Erwachsenenstimmrecht abzuklären. Dieser Delegiertenversammlung am Mittwoch, 19. Februar 1969, im reformierten Kirchgemeindehaus zu Aarau kam daher politische Bedeutung zu. Die Präsidentin, Beatrice Bülsterli, Ennetbaden, konnte erfreut feststellen, dass die Frauen zu diesem wichtigen, sie

persönlich angehenden Traktandum besonders zahlreich nach Aarau gekommen waren. Alle angeschlossenen Vereine waren durch eine genaue Zusammenfassung des komplizierten «Aargauer Weges» informiert und gebeten worden, diese Vorlage mit Mitgliedern und Vorständen zu diskutieren, um festzustellen, ob sie mehrheitlich für oder gegen das Erwachsenenstimmrecht seien. Eindrucksvoll wirkte der Aufruf sämtlicher der FZ angeschlossenen Verbände, die im Gegensatz zu den anwesenden Einzelmitgliedern allein Stimmrecht erhielten.

Von den ausgeteilten 56 Stimmzetteln ergab die Befragung der Vorstände in geheimer Abstimmung 53 Ja für die Einführung des Erwachsenenstimmrechtes, zwei Nein und ein leer eingetragtes Stimmzettel.

Begeisterung erfasste die über hundert anwesenden Aargauerinnen über dieses sicher nicht von allen erwartete klare und eindeutige Meinungsbild der Frauenorganisationen im Kanton Aargau.

Während der Auszählung erläuterte Vorstandsmitglied Eva Thürig die Vorgeschichte des aargauischen Weges zum Erwachsenenstimmrecht. Natürlich lag es nahe, sich jener Zeiten zu erinnern, die den Männern das Stimmrecht brachte und das Recht zu wählen oder gewählt werden zu dürfen an den Vermögensstand knüpfte. Bei der Einführung des allgemeinen Männerstimmrechtes ging man weniger zimperlich vor als

heute bei den Frauen, indem die der Urne fern Gebliebenen zu den Ja-Stimmen gezählt wurden. Der junge Schweizer Staat wollte die Demokratie und wusste genau, dass er auf alle verantwortungsbewussten Staatsbürger bauen musste. Das Risiko des «Aargauer Weges» von heute schliesst nicht aus, dass eine Mehrheit desinteressierter Frauen jene aufgeschlossenen und verantwortungsbereiten überstimmt – zum Nachteil des Gemeinwohls und der Demokratie. Solche Gedanken wurden in der Diskussion geäußert und der Wunsch nach einer weniger komplizierten Lösung laut. Einige Votantinnen möchten dem Weg von unten nach oben über die Gemeinde den Vorzug geben. Man erkannte aber die Unterschiede gegenüber den Verhältnissen in den Kantonen Bern und Zürich, wo dieser Weg bessere Chancen hat. Im Aargau schlägt die Regierung jetzt die Einführung des Frauenstimmrechtes auf kantonaler Ebene durch eine Frauenbefragung vor. Vorher müssen aber die Männer einer Abänderung von Artikel 11 der Staatsverfassung zustimmen, die gewissermaßen den Freibrief für die Frauenbefragung darstellt. Das Stimmrecht der Frauen in der Gemeinde müsste hergeleitet durch ein Gemeindeorganisationsgesetz neu geregelt werden; Frauen könnten bei der Schaffung dieses Gesetzes mitwirken.

Sachlich und vernünftig anerkannten die Delegierten die politische Realität. Die weitere Entscheidung hängt vom Grossen Rat ab. Die Aargauerinnen bekundeten ihre Bereitschaft, Verantwortung im öffentlichen Leben zu übernehmen, und begrüsseten jede Art Verbesserung ihres Mitspracherechtes. Obwohl sie den direkteren Weg zur Einführung des Erwachsenenstimmrechtes vorziehen würden, zeigten die Delegierten der Aargauischen Frauenzentrale Vertrauen in die Frauenbefragung.

Die Präsidentin betonte, dass die AFZ alle Aufgaben und Probleme, die Frauen besonders beschäftigen, aus kantonalen Sicht behandeln kann, wenn Frauen auf kantonaler Ebene Vollbürgerinnen sein werden. Immer mehr Frauen werden an den gestellten Aufgaben unserer Zeit wachsen und einsehen, dass dazu das Stimmrecht nötig ist. Selbst die nein sagenden Frauen wären froh, wenn ihre Anliegen durch die Stimmen der Frauen im Grossen Rat vertreten werden könnten. Männer haben einfach nicht die Zeit, sich diesen Problemen so zu widmen, wie Frauen es tun würden. Am Beispiel des plötzlich von der Regierung abgeschriebenen Jugendhilfegesetzes, für das die FZ grosse Vorarbeit geleistet hat, erwies sich das Malaise in aktueller Sicht. Zuversicht wird von dieser Delegiertenversammlung in die Bezirke und kleinsten Gemeinden des Kantons Aargau ausstrahlen, denn Frauen sind sich mehr und mehr ihrer Verantwortung für die Öffentlichkeit bewusst. Nach der eindeutigen Befragung des Erwachsenenstimmrechtes seitens der Frauenorganisationen scheint die Gefahr eines Harakiri des Selbstbestimmungsrechtes der Aargauerinnen weniger gross als anfänglich befürchtet.

30 Jahre Frauenzentrale Graubünden

Wechsel in der Leitung

Am 1. April 1969 kann die Frauenzentrale Graubünden auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken und damit auf eine Entwicklung aus kleinen Anfängen zum heutigen Dachverband, dem 22 Frauenvereine umschlossen sind. Mit einem kleinen Rückblick eröffnete die Präsidentin, Frau A. Mangold-Schneller, die diesjährige Delegierten- und Jahresversammlung. Unter den im vergangenen Vereinsjahr bearbeiteten Geschäftstexten ist als das wichtigste der Einsatz für die

Abstimmungen über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes

zu erwähnen. Die Abstimmung in Chur fand am 7. April 1968, die kantonale Abstimmung am 20. Oktober 1968 statt. Die Annahme der Frauenstimmrechtsvorlage in Chur erfüllte nicht nur alle Befürworterinnen mit grosser Freude, sondern fand auch weitherum in der Schweiz Beachtung. Der positive Ausgang der Abstimmung war nicht unbedingt zu erwarten, weshalb die Präsidentin es für angebracht hielt, darzulegen, was zu diesem Ergebnis führte: eine vom Gemeinderat Chur sehr gut fundierte Botschaft, die Ja-Parole sämtlicher Parteien, die offenen Spalten der Churer Tageszeitungen, die Arbeitsgemeinschaft für das Frauenstimmrecht, gebildet von der Frauenzentrale, schliesslich bedeutende finanzielle Unterstützungen durch Vereine und Private, so dass die Aktionen der FZ viel grosszügiger geplant und mit Inseraten und Plakaten unterstützt werden konnten. Nach einem im allgemeinen fair geführten Abstimmungskampf kam das positive Ergebnis mit 2432 Ja- gegen 2276 Nein-Stimmen zustande. In gleicher Weise setzte sich die FZ auch für die

Ausgabe 4. April 1969

Redaktion dieser Seite:

Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe: 2. Mai 1969

Redaktionsschluss: 21. April 1969

kantonale Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes ein, doch da die Vorlage von Anfang an umstritten war – sie hätte die gleichzeitige Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes auf kantonaler und kommunaler Ebene gebracht –, war das Ergebnis leider negativ. Das Resultat mit 13522 Nein- und 8616 Ja-Stimmen ist immerhin ermutigender als noch vor zehn Jahren. Es ist zu hoffen, dass sich immer mehr Gemeinden bereiftunden, auf dem Weg von unten nach oben den Frauen zur schrittweisen Gleichberechtigung zu verhelfen, wie dies bereits ausser in Chur in den Gemeinden Landarena, Marmorera, Pontresina, Sils i. D. und Tomils geschehen ist.

An Stelle der zurücktretenden Präsidentin, Frau A. Mangold, unter deren Präsidium die Frauenzentrale Graubünden grosse Aktivität entfaltet und wichtige Aufgaben an die Hand genommen hatte, wurde einstimmig

Frau Isa Hämmerle-Planta, Rietberg b. Rodels

gewählt. Frau Hämmerle bringt Interesse und Idealismus mit, welche Voraussetzungen ihr die Bewältigung der grossen Arbeit ermöglichen und erleichtern werden. Möge ihr Wirken im Dienst der Frauenzentrale Graubünden recht erfolgreich sein. L. St.

Weltweite Gastfreundschaft

Der vierte Abend im Frauenpodium Thalwil war dem weltweiten Thema der Gastfreundschaft gewidmet.

Drei Vertreterinnen des «Experiment of International Living» mit Sitz in Thalwil erzählten über ihre Arbeit, die sich fast auf alle Weltteile erstreckt, über Zweck und Ziel der Organisation, über ihre persönlichen Erfahrungen im Ausland und als Gastgeberinnen in der Schweiz. Auch aus dem Kreis der Zuhörer wusste jemand von fröhlichen Erlebnissen im eigenen Hause in Thalwil mit «Experimentern» zu berichten.

Das «Experiment of International Living»

wurde schon vor 35 Jahren gegründet mit der Idee, den Gedanken der Völkerverständigung in die Tat umzusetzen, statt immer nur davon zu sprechen. Man begann, kleinere Gruppen von Ausländern, wenn möglich aus Uebersee, bei uns zu längerem oder kürzerem Aufenthalt in Familien zu plazieren, im Austausch mit jungen Schweizern und Schweizerinnen, die ins Ausland zogen. Mindestaufenthalt 14 Tage, als Abschluss eine Ferienreise durch die Schweiz, an der dann auch ein junges Mitglied der Gastgeberfamilie teilnehmen darf. So wurden im Laufe der Zeit schon Tausende junger Leute durch gute Schweizer Familien geschleust, die dann bei sich zuhause von ihren Schweizer Ferien erzählten, sogar von seltsamen Erlebnissen, die sie dort gehabt hatten!

Begeistert, lebendig wurden die Damen zu berichten, und man konnte die Freude, die sie an ihrer Arbeit beim «Experiment» haben, mitempfinden. Das «Experiment of International Living» sucht nun auf den Sommer für eine kleinere Gruppe von Fürsorgehelferinnen aus den USA Ferienplätze. Man hofft, sie alle am linken Seeufer unterbringen zu können, doch wäre es sehr schön und ehrenvoll, wenn sie alle in Thalwil Platz fänden!

Der mit viel Spannung erwartete Film von Dr. Stahl, Kilchberg, «Hallo Amerika» begeisterte alle Zuschauer. Ein technisch und gedanklich meisterhaft gebauter Film, der die Reise einer jungen Schweizer Familie per Auto quer durch den amerikanischen Kontinent schildert, von New York bis San Francisco, mit Aufenthalt in verschiedenen Staaten. Es war auch für den Zuschauer ein Erlebnis eigener Art, die Oelpumpen von Texas arbeiten zu sehen und durch die weite Unendlichkeit der Getreidefelder Dakotas zu fahren, das Aufzischen der Geysire im Yellowstone-Park, die Stimmung über Wüsten- und bizarrer Felandschaften auf sich wirken zu lassen. Auch das bunte Leben und Treiben zu Stadt und Land wurde geschildert, Menschen bei Arbeit und Vergnügen, ein faszinierendes Bild des amerikanischen Alltags, das die Zuschauer sichtlich begeisterte und zu mächtigem Applaus anregte. H. B.-N.

Hinweise auf Publikationen

Dr. oec. publ. Walter Rickenbach: Sozialwesen und Sozialarbeit der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich.

Wenn in den Anfängen unseres Jahrhunderts die Ausbildung einer sozialen Tätigkeit vor allem ein Vorrecht «besserer Töchter» war, so hat sich dies seither grundlegend verändert, genauso wie sich das ganze Sozialwesen unseres Landes entwickelt und gewandelt hat. Der beruflichen sozialen Arbeit, für die eine gründliche methodische und praktische Ausbildung unerlässlich ist, wird mehr und mehr Beachtung geschenkt, was sich nicht zuletzt an dem immer grösser

werdenden Angebot an Fachliteratur feststellen lässt. Innerhalb des Sozialwesens eines Landes sind jedoch unzählige Nichtfachleute tätig, die sich für die soziale Arbeit interessieren. Je besser die Öffentlichkeit über die Sozialarbeit und das Sozialwesen des eigenen und anderer Länder orientiert wird, desto grösser sind auch die Voraussetzungen für eine tatkräftige Hilfe, die auch auf das nötige Verständnis fallen wird.

Deshalb hat die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft das 1963 erschienene und seither vergriffene Werk «Die Sozialarbeit der Schweiz» in neuer Aufmachung herausgegeben. In zweiter Auflage erscheint es unter dem Titel «Sozialwesen und Sozialarbeit der Schweiz», vom Autor Dr. oec. publ. Walter Rickenbach, Zentralsekretär der Schweizerischen Gemeinnüt-

zigen Gesellschaft, erweitert und grösstenteils neu überarbeitet.

Das Buch darf ganz besonders erwähnt werden, weil es umfassend, gründlich, trotzdem aber knapp gehalten über das gesamte Sozialwesen unseres Landes Auskunft gibt. Tatsachen werden festgehalten, Probleme aufgerollt, Tendenzen erläutert und erläutert, so dass dem beruflichen Sozialarbeiter wie auch dem Laien dient. Dank eines umfassenden Literaturverzeichnis und eines ausführlichen Personen- und Sachregisters leistet es als Nachschlagewerk für die sozialen Belange unseres Landes gute Dienste.

Ein erster Teil gibt einen Überblick, der weit gefasst ist; beginnend bei Begriff und Zielen des Sozialwesens überhaupt, über Grundlagen, Träger, Aufbau und For-

men und Methoden der sozialen Arbeit bis hin zu den neuesten Entwicklungstendenzen, wobei schweizerische Auffassungen mit internationalen Erkenntnissen und Wissenschaften in Einklang zu bringen versucht werden.

Ein zweiter Teil berichtet in konkreter Art und Weise über die einzelnen Gebiete unseres Sozialwesens, über staatliche und private Institutionen und deren Funktion und Koordination. Statistische Angaben vervollständigen diesen Überblick.

Das Buch stellt eine wertvolle und praktische Hilfe dar für alle, die sich beruflich, ehrenamtlich oder aus allgemeinem Interesse über die sozialen Probleme unseres Landes orientieren wollen.

C. C./BSF

Frauen im House of Lords

England gilt als eines der fortschrittlichsten Länder, was die Mitbestimmung der Frau in der Politik anbetrifft. Seit 51 Jahren besitzt die Britin das Wahlrecht und ist wählbar ins Unterhaus. Dass es jedoch auch hier bis vor kurzem eine politische Institution gab, die der Frau den Zutritt verweigerte, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Es ist das House of Lords (Oberhaus), dessen Namen allerdings schon weniger die Mitgliedschaft von Frauen vermuten lässt. Lange Zeit wurde das Unterhaus als der exklusivste Herrenclub der Welt bezeichnet; nachdem jedoch 1918 die Frau «eindrang», blieb als letzte Bastion das Oberhaus.

Auch sie ist heute gefallen. Welch weiter und dornenvoller Weg es allerdings bis dahin war, dürfte die Schweizerin interessieren, die sich in ihrem Kampf um die politische Gleichberechtigung innerhalb der westlichen Demokratien sehr verlassen vorkommen mag. Die Lords haben sich wie die Tiger gegen das Eindringen weiblicher Peers in ihre Kammer gewehrt — also eine nicht nur für Schweizer Männer typische Eigenschaft! — Man ist leicht geneigt, dies alles zu vergessen, wenn man beobachtet, mit welcher Selbstverständlichkeit und Meisterschaft Politikerinnen heute im Oberhaus in Debatten eingreifen und fair und zuvorkommend von den männlichen Kollegen behandelt werden.

Jahrzehntlang noch währte der Kampf um die Zulassung der Frau in die zweite Kammer des britischen Parlamentes. Zuerst ging es allein um die Frage «Peereesses in their own right», also Frauen, die den Adelstitel geerbt hatten, aufzunehmen. Lord Birkenhead, ein unerbittlicher Verfechter eines frauenfreien Oberhauses, focht mit dem Hauptargument, das House of Lords sei konstitutionell eine Feudalversammlung, die ihrem Souverän Waffendienste zu leisten hätte. Ein anderer Peer warf noch in den 60er Jahren ein ebenso fadenscheiniges, dann willig emotional gelagertes Argument in die Debatte: «Wir wollen keine rhabderberischen politisierenden Frauen um uns, übrighs sind solche Frauen doch nicht ganz normal»... Den wahren Kern alles Widerstandes aber fasst wohl der verzweifelte Ausruf Lord Glasgows zusammen: «Dies hier ist der letzte Platz im Vereinigten Königreich, wo wir Männer uns ohne Frauen treffen können. Um Himmels Willen lasst uns das bewahren!» Aufgeschlossenere Vertreter des Hauses erhielten jedoch langsam die Oberhand. Der Earl of Home, heute Sir Alec Douglas Home, sagte 1958: «Die Zulassung von Frauen verhilft dazu, diese Kammer als Teil unserer modernen Gesellschaft anzuerkennen, was wir ja seit langem wünschen.»

Im selben Jahr trat nach der positiven Abstimmung im House of Lords das Gesetz in Kraft, das der Frau den Zutritt zur Kammer gestattete. Aber — und das war wiederum ein Farce — nicht den Lebenspeeres, sondern nur weiblichen «Peers auf Erbzeit». Es währte bis 1963, dass auch Frauen, die durch Geburt zu Sitz und Stimme im Haus berechtigt waren, diese selben Rechte wie ihre männlichen Kollegen erhielten. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass eine «Queen in Parliament» seit Jahrhunderten selbstverständlich war!

Das politische Gewicht im Hause beruht freilich mehr und mehr auf den Life-Peers. Peers, deren Titel mit ihrem Ableben wieder erlischt, gibt es auch seit dem Jahre 1958. Nach dem Vollzug der Reformen im House of Lords, die zurzeit im Gange sind, werden bald nur noch ernannte Peers stimmberechtigt sein, da ja das Recht auf einen parlamentarischen Sitz durch Geburt schon lange ein Widerspruch demokratischer Regeln ist. Wenn man auch geneigt ist, das Oberhaus als alten Zopf und unwirksame Institution zu bezeichnen, so hat es doch einen festen Platz in der englischen Konstitution, und die Arbeit, die hier zur Verbesserung und Vertiefung von Gesetzes-

vorlagen geleistet wird, ist beträchtlich. Denn wer sind heute die Leute, die das politische Gewicht im Oberhaus ausmachen?

Nicht mehr zum überwiegenen Teil der alte Erbdiele, der vielfach von seinem Reich, Sitz und Stimme in dieser Kammer zu haben, keinen Gebrauch mehr macht. Es gibt natürlich noch immer profilierte politische Persönlichkeiten aus der Aristokratie, die sich nach alter englischer Tradition der Arbeit an der «res publica» zur Verfügung stellen, ein grosser Teil der Debatten wird jedoch heute von Life-Peers getragen: das sind verdiente Persönlichkeiten, die aus dem Unterhaus ausscheiden oder als prominente Finanzleute, Wirtschaftsfachmänner und Industriemanager zu Peers ernannt wurden. Frauen erhielten vor allem für ihre Arbeit auf sozialem und wissenschaftlichem Gebiet die Peerswürde. Die Kenntnis bestimmter Sachgebiete befähigt, ja beruft diese Fachleute, Gesetzesvorlagen, die im Unterhaus oft unter höchster Zeitnot durchgebracht wurden, zu überarbeiten und zu verbessern.

Die Anzahl der Frauen im Oberhaus ist nicht gross; wie im Unterhaus liegt sie zwischen 15 und 30. Aber alle Frauen, die ins Haus berufen werden, leisten eine beachtliche Arbeit und werden von den Lords, die sie einst so sehr bekämpften, hochgeschätzt.

Auf der Regierungsbank sitzt als Junior-Minister Baroness Phillips, eine charmante, ungeheuer temperamentvolle Frau. Sie hatte nach der Parlamentseröffnung in dieser Session die Debatte über Innenpolitik zusammengefasst (stets die Aufgabe eines prominenten Parlamentariers der Vorderbänke); sie tat es mit überzeugender Sachlichkeit — und einem Humor, der die Peers sichtlich erfreute. Sie ist die ehemalige Mrs. Morgan Phillips, die Witwe des früheren Generalsekretärs der Labour-Partei. Sie war Gemeinde-Magistrat und ist Vorsitzende der «National Association of Women's Clubs», hat also auch sehr viel Arbeit für Frauenfragen geleistet. Sie baute aber ihre Laufbahn nicht als Frau eines aktiven Politikers aus, sondern aus eigener Kraft. «Ich wollte nicht immer nur das Anhängsel eines bekannten Mannes sein, sondern meine eigene Persönlichkeit zur Entfaltung bringen», sagte sie einmal. Als sie ihre Arbeit im Oberhaus begann, befürchtete sie einen schwierigen Start in dieser typisch «männlichen Institution». Heute betont sie immer wieder, mit welchem Takt und Feingehör ihre männlichen Kollegen sich bemüht haben, ihr diesen Anfang zu erleichtern. Ihre Familie scheint unter ihrer politischen Arbeit nicht sehr gelitten zu haben, denn auch ihre 36jährige Tochter wurde Parlamentarierin. Sie sitzt neben ihrem Mann im Unterhaus und daneben ziehen sie drei oder vier Kinder gross.

Die jüngste Peeres ist die 46jährige Lady Birk, die als Redaktorin einer bekannten Frauenzeitschrift sich intensiv mit sozialen Fragen und Frauenproblemen befasst hat. Sie ist eine scharfe Kritikerin, die unverblümt angreift, was sie für nicht richtig oder schädlich hält; aber sie ist nie ein Suffragettentyp gewesen, sondern eine ausgesprochen weibliche, moderne Frau, die stets einen Schuss dezenter Eleganz unter die dunkelgekleideten Lords trägt. Zusammen mit ihrem Mann sitzt Lady Llewellyn-Davies im Oberhaus, die vor einem Jahr zur Peeres ernannt worden war. Eine der ersten Frauen im Oberhaus, Lady Wootton ob Abinger, ist Vorsitzende eines Ausschusses der Rauschgiftkommission, die in London vor allem eine schwere Aufgabe zu bewältigen hat.

Zuletzt sei noch Lady Summerskill erwähnt, eine der interessantesten und profiliertesten Politikerinnen Englands. Bevor sie im Oberhaus einzog, war sie mehr als zwanzig Jahre Abgeordnete im Unterhaus gewesen und hatte sogar einen Ministersessel inne. Manche Gesetzesvorlage über Frauenfragen wurden von ihr eingebracht, Heute

«Feminierung» im sowjetischen Schulwesen

Weibliche Lehrer überwiegen / Jungen benehmen sich nicht mehr wie Jungen

Laut deutscher Presseagentur macht die «Feminierung» des sowjetischen Schulwesens durch Lehrerinnen, Pädagogen und Psychologen Sorge. Wegen besserer Bezahlung in anderen Berufen und wegen der zu geringen Aufstiegsmöglichkeiten wandern die Lehrer ab, und der männliche Nachwuchs für das pädagogische Studium bleibt aus. Eine jetzt veröffentlichte Untersuchung für die Ukraine ergab, dass von etwa 423 000 Lehrkräften 304 000 Frauen sind. In den vier Anfangsklassen überweg das weibliche Element noch stärker: von 113 000 Lehrkräften sind 106 000 Frauen. Gebietsweise stellte man ein noch ungünstigeres Verhältnis fest. In Charkow zum Beispiel unterrichten in den ersten vier Klassen 1629 Lehrerinnen und nur neun Lehrer.

Bei einem solchen Sachverhalt sprechen sowjetische Psychologen bereits von einer «Feminierung» des sowjetischen Schullebens, die sich auf die Charakterbedeutung der Schullerben auswirke. Ein Psychologe berichtet auf Grund einer Untersuchung in einer von Lehrerinnen geleiteten Schule über die Auswirkung der «Feminierung»: die Jungen hätten nicht den Wunsch, selbständig zu sein, eigene Entschlüsse zu fassen, andere zu überzeugen, Verantwortung auf sich zu nehmen oder einfach zu kommandieren, was im allgemeinen den Buben eigen sei.

Um eine Übersicht über den potentiellen Pädagogennachwuchs zu gewinnen, wurden 1200 Schulkinder repräsentativ in der Ukraine nach ihren Berufswün-

schen befragt. Mit nur neun Stimmen für die Pädagogik lag dieser Beruf an einer der letzten Stellen. 1936 war die Zahl der potentiellen Lehrer und Lehrerinnen bei einer vergleichbaren Umfrage um das Zehnfache höher.

Als einer der Gründe für diese Verschiebung wurde die Vielfalt der inzwischen entstandenen neuen Berufe angegeben, von denen die Kinder vielfach romantische Vorstellungen pflegten, während sie die Lehrkräfte jeden Tag vor sich hätten und daher in ihnen nichts Besonderes sähen — «es sei denn, die Kinder bekommen den Eindruck, dass Lehrerinnen und Lehrer die am meisten beschäftigten Leute des Landes sind». Die Untersuchung nennt die genaue Zahl: 60,5 Stunden in der Woche wendete eine Lehrkraft für schulische Arbeiten auf, von der Vorbereitung über den Unterricht bis zum Hefte-Korrigieren.

Nachwuchsmangel und Abwanderung der Lehrer sind nach dem Bericht auch auf höhere Gehälter in anderen Berufen zurückzuführen. Für den Unterricht in den Anfangsklassen erhält eine Lehrkraft in den ersten fünf Jahren achtzig Rubel (nach amtlichem Wechselkurs: etwa 350 Mark). Das monatliche Durchschnittsgehalt von Arbeitern und Angestellten in der Sowjetunion wird von der Statistik mit 112 Rubel angegeben. Das Lehrgeld verringert sich noch, wenn der Lehrer keine Unterrichtsstunden in Sport und Singen erteilt. Vorsichtig wird festgestellt: «Die materielle Seite der Sache ist nicht weniger wichtig, besonders dann, wenn der Pädagoge das Haupt einer Familie ist.»

sitz an Stelle der Mutter die 36jährige Tochter im House of Commons. Auch sie ist wie die Mutter von Haus aus Ärztin. Sind diese Töchter nicht ein lebendiger Beweis dafür, dass Politik auch für eine Frau eine faszinierende und schöne Aufgabe sein kann!

Es gibt bei uns — und in England — viele Frauen, die das bezweifeln. Wie sehr können sich solche Ansichten ändern und wie wachsen wir mit unseren Aufgaben: Lady Hylton-Foster, Frau des damaligen Speakers des Unterhauses und Tochter eines Speakers, sagte 1960: «Wie kann eine Frau die politische Laufbahn wählen, sie hat weder die Erziehung noch die Fähigkeiten dazu.» ... Heute sitzt Baroness Hylton-Foster selbst im House of Lords. Dr. L. Berger-Kirchner

gleichen politischen Rechte zuerkennen, muss nach wie vor eine auffällige Benachteiligung des weiblichen Geschlechts in bezug auf die Schul- und Berufsbildung festgestellt werden. Der Prozentsatz der studierenden Frauen ist in diesen Ländern äusserst bescheiden. Diese Benachteiligung wird schon in den Elementarschulen beobachtet, da den Mädchen der Zugang selbst zu der untersten Schulbildung erschwert wird. NPA

Vom Frauenüberschuss zum Frauenmangel - in Oesterreich

Bei Kriegsende herrschte in Oesterreich wie in den meisten vom Krieg betroffenen Ländern deutlicher Frauenüberschuss. In den letzten Jahren ist aber der Anteil der weiblichen Geburten stark zurückgegangen. Es wird damit gerechnet, dass, wenn die jetzige Entwicklung anhält, in etwa 15 bis 20 Jahren in Oesterreich Frauenmangel herrschen könnte. NPA

Kurznachrichten Ausland

Grossbritannien:

Die aktive Politikerin Baroness Asquith, seit 1964 Mitglied des Oberhauses, bekannt als Lady Violet Bonham Carter, ist Ende Februar gestorben.

Jugoslawien:

Das Parlament verabschiedete ein Gesetz, welches für die Frauen von 19 bis 40 Jahren die Militärdienstpflicht einführt.

Israel:

Der Präsident hat Frau Golda Meir am 11. März den Auftrag erteilt, eine neue Regierung zu bilden. Israel ist damit nach Ceylon und Indien das dritte Land mit einem weiblichen Premierminister (siehe Frauenblatt Nr. 6).

Venezuela:

In dem am 11. März ernannten Kabinett betraut Frau Haydee Castillo das Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung. hsg

Benachteiligung der Frau in den Entwicklungsländern

Obschon die meisten Entwicklungsländer, die demokratische Regierungsformen kennen, den Frauen die

Aus dem «Himmelgrauen Poesie-Album» der Mascha Kaléko

(Fortsetzung von Seite 3)

einzigartige Interpretin der durch ihre verblüffende Einfachheit und die Kraft ihrer Innerlichkeit überzeugenden Gedichte zu erweisen.

«Das lyrische Stenogrammheft» wurde 1956 neu aufgelegt. Die bisherige Auflage umfasst 80 000 Exemplare. 1934 war «Kleines Lesebuch für Grosse» erschienen, 1958 Verse für Zeitgenossen, 1961 «Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere», 1967 (bei Otto Walter, Olten) «Verse in Dur und Moll», 1968 (bei Blauvalet, Berlin) «Das himmelblaue Poesiealbum der Mascha Kaléko», aus dessen humorvollem, geistreichem und witzigem, dabei wiederum tiefstem, auf das allgemein Menschliche hin gerichteten Inhalt Gisela Zoch einige der Gedichte in hervorragender Weise zu Gehör brachte, unter anderen «Rezept» mit der Schlusstrophe:

«Zerreis deine Pläne. Sei klug und halte dich an Wunder. Sie sind lang schon verzeichnet im grossen Plan. Jage die Ängste fort und die Angst vor den Ängsten.»

Frenetischer Beifall bedankte Mascha Kaléko, als sie sich selbst nochmals ans Pult setzte und die «New Yorker Sonntags-Kantate» in ihrer bei aller Einfachheit bildreicher, spannungsgeladenen Sprache vortrug.

Bücher

Jürgen Tamchina/Heidrun Petrides:
Der Drache von Avignon
Atlantis-Verlag, Zürich

Reizvolle Besonderheiten des südlichen Landstrichs, märchenhafte Elemente und ängstliche Schildbürgergesinnung vermischen sich in einer aufregenden Geschichte, in die das zarte, tierliche

Immer mehr
Haufrangen
verlangen die
kochfesten

Bschüssig

Frischeier-Teigwaren

denn sie sind
besser, billiger
und wirklich
-bschüssig-

ein
Hochgenuss

Gebr. Weilenmann AG, Winterthur

bende Mädchen Dominique mit feinsten Mitteln eine entscheidende Wendung zum Guten bringt. Der Text ist schlicht und eindrucksvoll, die köstlichen Illustrationen voller Humor und reich an phantasievollen Details. Ein Bilderbuch, wie es sich bestens einfügt in die Reihe der wertvollen, beliebten Atlantis-Kinderbücher!

Ein Nachschlagewerk zur Frauenarbeit in Beruf und Haushalt

In den Heften 3 und 4/1967 der Zürcher Statistischen Nachrichten erschienen unter dem Titel: «Frauenarbeit in Beruf und Haushalt» wertvolle Zahlen der Volkszählung 1960, erläutert von der in Frauenkreisen wohlbekanntesten Dr. Käthe Biske. Wir berichteten darüber ausführlich in Nr. 19 vom 20. September 1968. Ein drittes Heft (2/1968) brachte dann noch die entsprechenden Zahlen für die Stadt Zürich sowie die Ergebnisse der Betriebszählung 1965, wiederum mit ausführlichen Erläuterungen von Dr. Käthe Biske.

Erfreulicherweise liegt nun die ganze Arbeit in einem Separatdruck (Statistik der Stadt Zürich, Heft 68) vor, der beim Statistischen Amt der Stadt Zürich, Napfstrasse 6, 8001 Zürich, Tel. 051/34 87 20, und im Buchhandel à Fr. 11.— bezogen werden kann.

Die Anschaffung dieser Broschüre kann nur wärmstens empfohlen werden, denn wir finden darin nicht nur trockene Zahlen, sondern eine Menge interessanter Feststellungen. Angaben und Vergleiche zum Beispiel über Zivilstand, Alter, Schulbildung, Teilzeitarbeit, Mütterarbeit, über zahlenmässige Entwicklung der Frauenarbeit, Umschichtung nach Erwerbsklassen, über Anteil der Frauenarbeit in den Kantonen und in verschiedenen Städten. Die letzte Veröffentlichung erlaubt auch interessante Vergleiche zwischen der Stadt Zürich und der ganzen Schweiz. E. N.

Veranstaltungs-Kalender

Lyceumclub Basel

Donnerstag, 17. April, 15 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Peter Weidkühn «Wie man Menschen programmiert» (Technik und Wirkung der sogenannten Gehirnwäsche). Gäste willkommen. Unkostenbeitrag Fr. 3.—.

Lyceumclub Bern

Freitag, 11. April, 15.30 Uhr: Frau Lily Oesch zieht die Parallele zwischen Gottfried Kellers Meretriede und dem Zürcher Hexenprozess. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 25. April, 15.30 Uhr: Festlicher Tee (5 Fr.) zugunsten der Musiksektion. Es spielen Jean Piguet, Violine, und Erika Radermacher, Klavier. Werke von A. Vivaldi, J. S. Bach, R. Schumann und B. Bartok.

Wir hoffen auf eine grosse Beteiligung (Gäste willkommen) an dieser letzten Veranstaltung im Haus du Théâtre.

Lyceumclub Zürich

Montag 7.: Am Ostermontag bleibt der Club geschlossen.

Montag 14., 15.45 Uhr: Tee im Club.
16.45 Uhr: Musiksektion. Konzert. Lieder von Othmar Schoeck. Einführende Worte von Professor J. H. Bätting, Schwyz. Edith Oravez, Sopran, und Sylvia Kyd, Brunnen, Klavier. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag 21.: Am Sechselünten bleibt der Club geschlossen.

Montag 28., Tee im Club.
16.45 Uhr: Soziale Sektion. Dritte Veranstaltung im Rahmen des Zyklus «Das Kind». Vortrag von Herrn Dr. med. S. Herzig, Oberarzt an der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich: «Die Bedeutung des geistigen Klimas für die Reifung des Kindes». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Kühlschrank-fabrik **Jmber** AG

Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitriolen, Glaceanlagen usw.

VSH

Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

Ostern an der Riviera oder daheim?

Vor mir sitzt der Spärbüchsenosterhase. Soll ich seinen Bauch aufschlitzen und die Ostertage für eine Blitzzahrt ans Meer, nach Wien oder Paris benützen? Es gab eine Zeit, da ging ich an Ostern gerne auf Wanderschaft, um Neues zu sehen oder Verwandte zu besuchen. Heute freue ich mich auch ohne Traumreisen auf Ostern. Ganz einfach, weil mit Ostern die Frühlingszeit näherkommt. Frühlingsgewächse sind ansteckend. Plötzlich hat man das Bedürfnis, die Winterkleider endgültig abzulegen und die Natur nachzuahmen. Der Wunsch nach einem neuen Frühlingsmantel oder einem neuen Kostüm brennt. Auch die Kinder werden angesteckt. Die Tochter reist plötzlich sämtliche Kniessocken heraus und versteckt auf Nimmerwiedersehen die nunmehr verpönten Strumpfhosen. So wenden wir uns frühlingshaft neuen Perspektiven zu. Osterfreude - Frühlingsfreude! Um von ihr erfüllt zu werden, braucht es zwar nicht Rivierapläne oder Garderobewünsche. Man kann die Osterfreude auch anders suchen und finden. Vielleicht einmal so: Jeden Ausgang zum Zahnarzt, in die Drogerie usw. verbinden wir mit einer Entdeckungsjagd auf Frühlingsblumen in den Vorgärten der Wohnhäuser. Welch ein Triumph, wenn das Kind mehr Schneeglöckchen, Leberblümchen usw. entdeckt als die Mutter. Und die Mutter bekommt einen strafenden Blick, wenn sie einen Strauch übersehen, an dem winzige grüne Blätter hervorkucken. Ueber all dem Haschen nach den ersten Frühlingsboten werden wir belohnt mit echter Osterfreude. Das fröhliche Feststellen, dass die Natur erwacht, erfüllt uns mit Auferstehungsglauben und mit der Hoffnung, dass es auch in und um uns eine Erneuerung geben darf. Heidi

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Wir möchten Sie herzlich zu unserer

36. Delegiertenversammlung

am Dienstag, den 29. April 1969, um 10.30 Uhr,
im Strandhotel Engelberg, Wingreis-Twann, einladen.

Die Liste der Traktanden wird den Delegierten persönlich zugestellt. Mittagessen um 13 Uhr. Gäste sind zum Mittagessen auf eigene Rechnung willkommen. Sie haben zu den Verhandlungen keinen Zutritt. Nachmittags Stadtrundfahrt in Biel und Besichtigung des neuen Kongresshauses.

Wir sind sicher, dass die Bieler Sektion keine Mühe scheuen wird, eine schöne Tagung vorzubereiten.

Mit freundlichen Grüßen

für den Verband die Präsidentin: sig. L. Palm-Rück

Abfahrt der Züge zur Hinfahrt nach Biel: Basel ab 8.44, Biel an: 10.05, Winterthur ab: 7.46, Zürich ab: 8.30, Olten ab: 9.28, Solothurn ab: 9.53, alle Biel an: 10.12.

Nach Wingreis-Twann mit Autocar Biel ab: 10.15.

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40-6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92.

Unser nächster Treffpunkt:

Freitag, 25. April 1969, 14.30 Uhr, im Hof des Rathauses

Kennen Sie unser schönes Rathaus am Marktplatz? Herr Bezler wird uns durchs Rathaus führen und uns mit den architektonischen Schönheiten vertraut machen. Frau H. Vogt-von der Arche, Hausfrau und Grossrätin, wird anschliessend im Rathausaal in einer kurzen Plauderei von ihren doppelten Aufgaben erzählen.

Da wir annehmen, dass das Rathaus-Kaffee für uns wissensdurstige Hausfrauen zu klein ist, haben wir den freiwilligen Zvieri, zwischen 16 und 17 Uhr, im Restaurant Helm, Eisengasse 16, bestellt. Gäste sind herzlich willkommen.

Auf Wiedersehen ausnahmsweise im Rathaus!

Stricken: Montag, den 14. April, im Gaswerk.

Büschel: Donnerstag, den 24. April, im Gaswerk.

Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Spalenschulhaus.

Wandern: Montag, den 21. April, um 14.30 Uhr, an der Endstation Bruderholz (Tram 15, 16, 26). Wir wandern etwa 1 1/2-2 Stunden. M. Abel, Tel. 38 67 55

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 25-4207.
Berichterstatterin: Fr. Marg. Fahrli, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel

Donnerstag, den 24. April 1969 machen wir den

«Frühlingsbummel»

nach Möriegen. Wer gut zu Fuss ist, findet sich um 14.00 Uhr bei der Trolley-Endstation Nidau ein. Die andern gehen mit dem Täuffelen-Bähnli. Bitte sich bei Frau Meier zu erkundigen.

Stricken: Donnerstag, den 17. April und 1. Mai, jeweils um 14.30 Uhr, im Farelhaus.

Frohe Ostern wünscht von Herzen allen Mitgliedern

Der Vorstand.

Was vorbel ...

Unsere diesmal im Hôtel de la Gare «Touring», am 18. März 1969 abgehaltene Generalversammlung fand trotz verschie- ner interessanter Veranstaltungen am gleichen Abend reges Interesse. In liebenswürdiger

Weise nahm die Präsidentin, Frau M. Meier-Kuenzi, die Begrüssung vor. 55 Mitglieder waren anwesend.

Das Protokoll der letztjährigen GV vom 14. März wurde verlesen, genehmigt und verdankt.

Dem Jahresbericht der Präsidentin, der mit einem schönen Spruch begann, lauschte man gerne. Wie schön war es, noch einmal ein ganzes Jahr durchleben zu können. Mit Akklamation, Blumenstraus und Geschenk wurde die grosse Arbeit, die unsere Vereinsmutter mit uns das ganze Jahr hindurch hat, verdankt.

Wir hatten 7 Neueintritte und 10 Austritte, davon 3 Todesfälle, zu verzeichnen. Wir erhoben uns von unseren Sitzen zu Ehren der Heimgegangenen. Es wurde empfohlen, neue Mitglieder zu werben, um die Lücken aufzufüllen.

Der Kassabericht wies einen kleinen Ueberschuss von Fr. 29.45 auf; es war nicht viel, immerhin besser als ein Verlust. Der Jahresbeitrag von Fr. 8.- bleibt weiter so bestehen. Auch hier wurde die geleistete Arbeit gebührend verdankt.

Von der Strickgruppe vernahmen wir, was alles angefertigt wurde und wohin all die Arbeiten, besonders auf Weihnachten, verschenkt wurden. Vielen herzlichen Dank den Tüchtigen.

In Sachen Wahlen bleibt der Vorstand vorläufig noch unverändert zusammen.

Im «Unvorhergesehenen» wurden die in Aussicht stehenden Veranstaltungen bekanntgegeben. Freuen wir uns ... und machen wir dann mit!!!

Im 2. Teil fand eine Tombola mit schönen Ueberraschungen statt.

Frau Rod las uns einen fröhlichen Kinderaufsatz vor, und Frau Hartmann-Meer gab einen selbst zusammengestellten Fernseh-Sketch zum besten. Herzlichen Dank den Veranstalterinnen.

Nach dem gutschmeckenden Imbiss war unsere Zeit abgelaufen und mit einem «Gutenacht-Gruss», glücklich und zufrieden, trennten wir uns.

Die Berichterstatterin:

M. Fahrli

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frau M. Merkle-Spielmann, Wartburgstrasse 21, Tel. (062) 21 24 42, 4600 Olten.

Unsere nächste Versammlung findet Dienstag, den 15. April, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, 1. Stock, statt. Da wichtige Besprechung (Reise?) laden wir Euch alle recht herzlich ein. Neue Mitglieder sind willkommen.

Allen unsern lieben Mitgliedern wünsche ich von Herzen ein gesegnetes Osterfest und unsern vielen Kranken recht gute Besserung.

Die Präsidentin

Als neues Mitglied konnten wir in unserer Mitte Frau Buck-Durrer, Starkkircherstrasse 4, 4600 Olten, begrüssen.

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telefon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Vizepräsidentin: Frau Vreni Fröhlicher-Gatner, Schänzlistrasse 4, 4500 Solothurn, Tel. (065) 2 31 96.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Guggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Unsere nächste Veranstaltung findet Montag, den 14. April 1969, um 15 Uhr, im Hotel Krone, Solothurn, statt.

Ueber «Meine Nerven - Deine Nerven» wird uns Herr O. Stöbe von der Psychiatrischen Klinik, Liestal, etliches zu berichten wissen.

Auf verschiedene Anregungen hin werden wir in den Sommermonaten einen Wandernachmittag probeweise einschalten. Der erste dieser Nachmittage findet Dienstag, den 22. April 1969, statt. Wir treffen uns um 14.15 Uhr beim Vorstadtschulhaus an der Bürenstrasse in Solothurn. Rückkehr gegen 17.30 Uhr. (Bei jeder Witterung!) Anmeldung unbedingt schriftlich an die Präsidentin bis 21. April 1969, abends.

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Deiwiler, Eldmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84-1108.

Unsere Veranstaltungen im April.

Wir laden unsere Mitglieder und weitere Gäste herzlich ein auf

Donnerstag, den 24. April 1969, um 14 Uhr

zur Besichtigung des Lager- und Bürobetriebes der

Firma Hasler in der Grütze

Treffpunkt: 14 Uhr beim Lagerhaus (neben Busdepot)

Anmeldungen: bis 13. April an Frau Greuter, Arbergstrasse 33, Tel. 29 52 48.

Um 13.40 und 13.48 fährt ab Bahnhof ein städtischer Bus direkt ins Grüzfeld (Anschriff: Grüzfeld).

Wir erwarten gerne eine zahlreiche Beteiligung. Es grüsst freundlich

Der Vorstand

Voranzeige: Im Mai (wahrscheinlich Donnerstag, den 29. Mai 1969) machen wir eine Fahrt mit Cars nach Amriswil und besuchen dort die Isa-Trikotwarenfabrik. In der Zeitung, die am 2. Mai erscheint, geben wir alle Einzelheiten für diese Exkursion bekannt, zu der wir jetzt schon herzlich einladen.

Strickgruppe: Zusammenkunft: Mittwoch, den 16. April 1969, 14.30 Uhr, Hotel Krone.

Für kranke Betagte

Unsere Sektion lud auf den 18. Februar 1969 Herrn Fassler, Verwalter unseres städtischen Krankenhauses Adlegarten, zu einem Vortrag über «Wohnen mit den kranken Betagten?» in die Krone ein.

Es hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gäste eingefunden, die den vielseitigen Erläuterungen des Referenten ihre Aufmerksamkeit schenkten. Wir bekamen Einblick in die Arbeit einer solchen Verwaltung, die nicht nur in der Betreuung der Kranken, sondern auch in der verständnisvollen Führung des Personals besteht. Da heisst es nun wirklich: «Wer mit der Seele nicht dabei ist, hat keinen Beruf, sondern nur eine Beschäftigung!»

Diesem Leitspruch zu folgen ist sicher eine schöne, aber schwere Aufgabe, und wir möchten an dieser Stelle allen, die damit zu tun haben, herzlich danken.

Nach dem Vortrag war noch freie Diskussion, in der gestellte Fragen mit Bezug auf allerhand Wissenswertes von Herrn Fassler beantwortet wurden.

Damit war ein interessanter Abend zum Abschluss gekommen, den wir dem Referenten nochmals bestens verdanken. S. R.

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästörin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8003 Rüschlikon.

Einladung zur 41. Generalversammlung

Donnerstag, den 24. April 1969, im Kirchengemeindehaus Hirschengraben, Zürich

Beginn: 18.00 Uhr - Türöffnung 17.00 Uhr.

Traktanden:

1. Protokoll der GV 1968, 2. Jahresbericht, 3. Jahresrechnung 1968, Revisionsbericht und Budget 1969, 4. Kurzberichte der Kommissionen und Gruppen, 5. Wahlen, 6. Anträge, Wünsche und Mitteilungen

Die Generalversammlung ist für die Mitglieder obligatorisch. Nach der Teepause sehen wir einen interessanten Reisefilm. Tee, belegte Brötchen und Patisserie für Mitglieder Fr. 4.-, Nichtmitglieder Fr. 4.50.

Unsere Mitglieder erhalten für die Generalversammlung eine persönliche Einladung mit Anmeldedaten. Die Anmeldungen sind bis spätestens 19. April 1969 an Frau M. Pinz, Hegenmatt 53, 8038 Zürich, zu senden. Auf zahlreiches Erscheinen freut sich Der Vorstand

Strickgruppe: Donnerstag, den 17. April, im Bahnhofbuffet Selnau

Turngruppe: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzgraben.

Chörli: Nach Vereinbarung in der «Freya»

Konsumentinnengruppe: Donnerstag, den 10. April, 15 Uhr, im «Karl»

Migräne

Sie ist gekennzeichnet durch Anfälle von bohrenden, meist halbseitigen Kopfschmerzen, vielfach eingeleitet durch eine Art Vorstadium mit Müdigkeit, Schläfsucht, Frösteln, allgemeinem Unbehagen, das sich bis zum Erbrechen steigern kann. Während des Anfalles ist das Allgemeinbefinden erheblich beeinträchtigt, und der davon Betroffene ist durch die Heftigkeit der Kopfschmerzen und durch das Gefühl grosser körperlicher Hilflosigkeit zu völliger Ruhe gezwungen. Gelegentlich sind derartige Migräneanfälle durch eine Störung im Zusammenwirken der Drüsen mit innerer Sekretion hervorgerufen oder auch durch eine Minderleistung der Sehkraft (Glaukomgrüner Star), die zu einer andauernden Ueberanstrengung der Augen Anlass gibt, wovon der Patient unter Umständen selbst nicht allzuviel bemerkt. Oft tritt der halbseitige Migräneanfall am frühen Morgen auf, es kommt zu Augenflimmern selbst bei geschlossenen Augen. Die Ursache liegt in Veränderungen der Blutgefässe des Gehirns. Bisweilen sieht man an der Schläfe ein Blutgefäss hervortreten, dessen Umgebung geschwollen ist. Im Gehirn kommt es zu ähnlichen Vorgängen, welche eben dann die unliebsame Migräne auslösen. Während dieser Schmerzperiode vertragen die Patienten weder grelles Licht noch penetrante Gerüche. Sie reagieren recht empfindsam auf Geräusche aller Art, alles macht sie rasch nervös. Die Empfindsamkeit des Kopfes ist recht verschiedenartig, es kann ein Teil einer Schläfe, die Scheitelgegend oder ein Augapfel besonders schmerzhaft sein. Mehr Frauen als Männer werden von Migräne erfasst. Zumeist tritt sie schon in den Entwicklungsjahren auf, sie steigert sich vor jeder Regel und verschwindet mit dem Aufhören der monatlichen Blutungen im fortgeschrittenen Alter.

Die Anfälle werden bei den davon Betroffenen durch Ueberarbeitung, schlechten Schlaf, seelische Belastung, Verstopfung, Föhn, aber auch durch eine unzureichende Ernährung ausgelöst. Der Patient muss alles unterlassen, was einen Migräneanfall bei ihm auslösen könnte, seine Lebensweise muss genau geregelt sein. Die Behandlung dieser Krankheit ist oft recht schwierig, und mitunter muss der Arzt immer wieder nach neuen Methoden und neu entwickelten Medikamenten suchen. Eine sehr interessante Behandlungsmethode schlägt Dr. Diekmeyer vor. Diese besteht in streichenden Massagen von der Stirn über den Hinterkopf und Hals zu den Schultern und weiter zu den Oberarmen und zum Rücken. Ausserdem sollen Knetungen und ein periodischer Druck auf die Knochenhaut von Vorteil sein. Man wählt für diese Druckbehandlung die Schulterblattgräten, den Gelenkfortsatz eines Halswirbels, die Stirn und das Jochbein. Die Migräne kann aber auch zu einer ererbten Anlage gehören, die in der Konstitution des Betroffenen verankert ist. Eine gründliche ärztliche Untersuchung ist daher unumgänglich, damit man die Behandlung im Einzelfall zweckmässig zum Erfolge führen kann. Eine ganz naturgemässe Lebensweise und vor allem auch eine solche Ernährung sind unumgänglich zu beachten. Man lasse das Kochsalz fort und bediene sich stattdessen der ausgezeichneten salzlosen Würsten. Abends sind ganz leichte Reisgerichte von Vorteil, oder ein Bierchemisli mit der Jahreszeit entsprechenden Früchten. Auch ein geraffelter Rübelisalat mit etwas Zitrone und ganz wenig Sonnenblumen- oder Maiskeimöl als erste Morgenmahlzeit wirken ausgezeichnet auf den gesamten Blutkreislauf, denn in den meisten Fällen liegt eine Erschlaffung der Blutgefässe an bestimmten Stellen des Gehirns dem Migräneanfall zugrunde. Dr. med.-er

Mutationen

Eintritte von Basel

Stiftung «Für das Alter», Luftgässlein 1, 4051 Basel
Frau F. Thommen-Stolz, Holzmatstrasse 30, 4102 Binningen
Frau J. Simon-Eecher, In den Ziegelhöfen 91, 4054 Basel
Frau Emmy Gygi, Rastatterstrasse 5, 4057 Basel
Frau S. Burri-Hübscher, Birstrasse 36, 4052 Basel
Frau E. Loosli-Merk, Im Surinam 138, 4058 Basel
Frau E. Schärer-Asal, Im Surinam 108, 4058 Basel
Frau L. Zettl-Irion, Bäumlihofstrasse 125, 4058 Basel
Frau J. Sollberger-Poloni, Kienberghofstrasse 12, 4058 Basel
Frau R. Wenger-Sommer, Bruderholzallee 23, 4059 Basel
An der Werbung haben sich beteiligt die Frauen E. Pfister, E. Meisburger, R. Frey-Duppenthaler, B. Tschudin, T. Dörig.

Eintritt von Biel

Frau Stampbach, Güterstrasse 17, 2500 Biel

Eintritt von Olten

Frau Buck-Durrer, Starkkircherstrasse 4, 4600 Olten

Eintritte von Solothurn

Frau Friedy Keller-Bär, Hauptgasse 43, 4500 Solothurn

Frau Huber-Affolter, Nelkenweg 5, 4500 Solothurn

Frau Marie Jaquetin, Kängöldstrasse 41, 4500 Solothurn

Fraulein Helene Wagner, Herrenweg 9, 4500 Solothurn

Eintritte von Zürich

Frau M. Huber-Nussbaumer, Südstrasse 6, 8304 Wallisellen

Frau P. Rüegg-Baumgartner, Guggenbühlstrasse 7, 8304 Wallisellen

Frau Ida Andres-Eberhard, Vogelsangstrasse 5, 8307 Effretikon

Rezepte

Ungebackener Apfelpfanne

Apfelkompott, Vanillecrème, 10-12 Stück Zwieback

Apfelkompott

1 kg Äpfel, Saft von 1/2 Zitrone, etwa 2 Teelöffel Assurgrin-Süsstropfen, wenig Wasser. Mit diesen Zutaten ein dickes Kompott zubereiten.

Vanillecrème

3 dl Milch, 1 Vanillestengel, 2-2 1/2 Teelöffel Assurgrin-Süsspulver, 2 Eigelb, 1 Esslöffel Maizena. In wenig Milch Eigelb und Maizena anrühren. Die restliche Milch mit Vanillestengel und Assurgrin kochen. Das Maizenateiglein langsam einrühren und kurz aufkochen. Vanillestengel entfernen. Crème erkalten lassen. Eine ausgebuterte Cakeform lageweise mit Zwieback und dem erkalten Apfelpfanne füllen und etwa eine Stunde kühlstellen. Auf eine flache Platte stützen, mit der Vanillecrème überziehen und mit frischen Beeren oder Nüssen garnieren.

Salatsauce

1/2-1 Joghurt, 1/2 Kaffeebitter, 1/2 Zitronensaft, nach Belieben gehackte Petersilie, Zwiebel, feingewiegter Knoblauch, etwas Currypulver oder weitere Würze. Alle Zutaten gut verrühren und den Salat unter die Sauce mischen.

Karotten à la Vichy

750 g Karotten in feine Scheiben schneiden, in die Pfanne legen, 1 in Streifen geschnittene Zwiebel, 1/2 Kaffeebitter Salz, 1/2 Kaffeebitter Zucker oder Assurgrin dazugeben, die Rübli mit Wasser abdecken. Zugedeckt stark kochen lassen, bis alle Flüssigkeit eingekocht ist. Zuletzt Petersil, Kerbel, Basilikum darüberstreuen.

Verantwortlich für diese Seite:

Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. 061/76 39 11

Mitteilungsblatt

des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Die Alkoholfrage in Amerika

Obwohl in weltpolitische Auseinandersetzungen verwickelt und von akuten inneren Problemen bedrängt, sind sich die für die Volksgesundheit besorgten Kreise der Vereinigten Staaten durchaus bewusst, dass die Trinksitten ihres Landes dringend einer Aenderung bedürfen. Bereits im Jahre 1961 wurde eine vorwiegend aus Wissenschaftlern, Ärzten und Mitgliedern des staatlichen Gesundheitsdienstes zusammengesetzte und seitens des Gesundheitsdepartementes finanziell dotierte Studienkommission beauftragt, ein nationales Alkoholprogramm aufzustellen; das Ergebnis fünfjähriger Arbeit ist 1967 in Buchform erschienen (Alcohol Problems - A Report to the Nation).

Einer von sachkundiger Seite erhellten Zusammenfassung dieser Arbeit in deutscher Sprache entnehmen wir nachstehend einige Erkenntnisse und Lösungsmöglichkeiten, die zweifellos auch in unserem Land zu interessieren vermögen, obgleich sie sich von den unsrigen wesentlich unterscheiden.

Die Untersuchungen der Kommission fussten auf einer alkoholpolitischen Situation, die grundsätzlich feststellt, dass Trinkalkohol im Leben vieler Amerikaner eine wichtige Rolle spielt, denn 70 Millionen Amerikaner trinken regelmässig, und 6 Millionen sind als Alkoholiker zu bezeichnen. Jeder vierte Erwachsene, der in eine psychiatrische Klinik eingeliefert wird, ist ein Alkoholiker. (In der Schweiz waren im Jahre 1965 24% aller in Heil- und Pflegeanstalten eingewiesenen Männer Alkoholiker.) Eine von drei Verhaftungen in den USA erfolgt wegen öffentlicher Trunkenheit. Zwei von drei alkoholischen Getränken werden zuhause oder in privaten Clubs angeboten. Nahezu die Hälfte des in Amerika konsumierten Alkohols läuft auf das Bier.

Der Bericht beklagt mit Nachdruck die starke Vernachlässigung der Betreuung Alkoholkranker und eine wenig wohlwollende Haltung der Gemeinschaft gegenüber Alkoholikern sowie die geringe Beachtung dieser Probleme in der Forschung und an medizinischen und sozialen Bildungsstätten.

Die Verhütung der Trunksucht scheint - wie überall in der Welt, wo sie zu einem ernsthaften Problem geworden ist - der Hauptbestandteil einer nationalen Alkoholpolitik zu sein, denn nur durch vorbeugende Massnahmen kann dem Alkoholismus wirksam entgegengetreten werden. Das Verhütungsprogramm erstreckt vorab eine Aenderung der Trinkgewohnheiten, wobei man, obwohl die Trinkgewohnheiten vieler sind, doch von allgemein amerikanischen Erscheinungsbildern abweichen kann. Dazu gehört der Glaube, dass die Fähigkeit, Alkohol zu vertragen, ein Zeichen der Männlichkeit sei (eine Meinung, die sich leider auch hierzulande feststellen lässt). Eine unerwünschte Eigenart amerikanischer Trinksitten ist die gesellschaftliche Zwang zum Trinken oder Mehrtrinken. Es mutet uns seltsam an, wenn in einem so freiheitlichen Land wie Nordamerika die «Schaffung einer Atmosphäre» verlangt werden muss, in der «die Menschen wirklich frei sind, zu trinken oder es zu lassen».

Die verantwortungsbewusste Pflicht des Gastgebers, neben alkoholischen auch eine Auswahl alkoholfreier

Am Internationalen Kurs über Verhütung und Behandlung des Alkoholismus in Prag hat der Amerikaner Selden Bacon erklärt, warum in den USA das Alkoholproblem heute mehr in Erscheinung tritt:

«Das Betteln auf der Strasse ist zuzunehmen gänzlich verschwunden; wer bettelt, ist fast sicher ein Trunksüchtiger. Die Tuberkulose ging derart zurück, dass im ganzen Land Sanatorien geschlossen werden konnten, bis dieser Rückgang ziemlich unerwartet ein Ende fand; Untersuchungen zeigten dann, dass sich die verbleibenden Tuberkulosen zu 40 bis 50 Prozent aus alkoholkranken Patienten zusammensetzten. Die Umfälle, besonders in der Industrie, nahmen im Verhältnis zu früher ganz gewaltig ab, und die Zahl der Autounfälle je 1000 Meilen Fahrstrecke ging regelmässig zurück; von den registrierten Unfällen werden heute etwa 50 Prozent auf Angetrunkenheit zurückgeführt. Was die Geisteskranken betrifft, stellen die Alkoholiker die grösste Gruppe der Erstaufnahmen dar. Bei den Verhaftungen und kleineren Verkehrsvergehen handelt es sich bei der Hälfte, bei den anderen Delikten bei fast zwei Dritteln um Auswirkungen des Alkoholmissbrauches.»

Je erfolgreicher andere Ursachen von Disziplinlosigkeit und asozialem Verhalten bekämpft werden, desto mehr tritt natürlich der schwieriger zu bekämpfende Alkoholismus in Erscheinung.

Getränke anzubieten, wird denn auch (wie bei uns seit langem) stark unterstrichen. Der Presse und der Aufklärung in den Schulen aller Stufen wird diesbezüglich eine massgebliche Aufgabe gestellt.

Ein schwerer Nachteil der amerikanischen Trinksitten liegt - nach dem erwähnten Bericht - im Fehlen anerkannter Auffassungen über die gesellschaftlich annehmbare Art des Trinkens. Solche Regeln sollten jedoch nicht von Abstinente und Alkoholgegnern aufgestellt werden, sondern von Leuten, die selber Alkohol konsumieren. Die derzeit - in Amerika - vorhandene Abneigung gegen ein tatkräftiges Handeln entspringt der fehlenden Erkenntnis, dass die Missbilligung schädlichen Trinkens nicht gleichbedeutend ist mit einer Verurteilung jeglichen Trinkens.

Die Verhütung der Trunksucht

sollte zum Hauptbestandteil einer nationalen Alkoholpolitik werden, wobei in ein Labyrinth von Vorschriften, die Verkauf und Verteilung von Alkoholika «regeln», Ordnung gebracht werden soll. Das bestehende System mit seinen vielfältigen und gegensätzlichen Zielen ist seit der Aufhebung der Prohibition noch komplexer geworden. Um die erstrebten Vorbeugungsmassnahmen einzuleiten und durchzuführen, wird an die Unterstützung durch die öffentliche Meinung appelliert.

Unser Zitat:

Nur wenn wir nicht stehenbleiben, sondern die Wirklichkeit umspielend unsere Ueberzeugung immer wieder in Frage stellen und uns selbst so unverdrossen bemühen, dem Gegebenen gerecht zu werden, bleiben unsere Schemata nützlich, behalten unsere Typenbilder Daseinsberechtigung.

Werner Wagner: Die Exekution des Typus

liert, die ihrerseits durch aufklärende Aussprüche über die Trinkgewohnheiten gebildet, dem Bereich des Emotionalen entzogen und objektiver betrachtet werden sollten. Trinken, Trunkenheit und sogar Entthätensamt sind allzu oft Gegenstand dummer Witze oder Karikaturen.

Die Begrenzung des Alkoholgehaltes beziehungsweise die Festsetzung eines Minimalgehaltes bei Whisky, Gin usw. wäre aufzuheben, die niedriggradigen gebrannten Wasser sollten steuerlich bevorzugt werden. Wünschenswert wäre es, eine Bundesanstalt in Zusammenhang mit der Getränkeindustrie zu beauftragen, auf den Gebieten alkoholischer Getränke deren Schädlichkeit zu erwähen. Als weiteres Ziel möchte man die Gastwirte verpflichten, die Abgabe von Alkoholika vom Konsum von Mahlzeiten abhängig zu machen.

In den meisten Staaten darf offiziell Alkohol frühestens an 21jährige abgegeben werden. Eine Umfrage unter High-School-Schülern hat jedoch ergeben, dass über 75 Prozent vor ihrer Abschlussprüfung (also mit 17-18 Jahren) Alkohol genossen haben; ein Drittel der Befragten erklärte, regelmässig Alkohol zu trinken. Da ein derart umgangenes Verbot sinnlos wird, sollte eine Herabsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre postuliert werden mit der Begründung, dass viele der jungen Leute in diesem Alter ins Berufsleben treten, oft schon heiraten, militärdienstpflichtig und in manchen Staaten stimmberechtigt werden. Für die Einhaltung der geltenden Regeln innerhalb des Universitätsgeländes wären Hochschulbehörden und Studentenvereinigungen verantwortlich zu machen. Die Enthaltensamkeit müsste geachtet werden.

Ein zukünftiges «Gesamtalkoholprogramm» muss unter anderem Spitalunterkunft für Entwöhnungskranke, Massnahmen gegen Trunkenheit am Steuer, geregelte Ausschankzeiten für alkoholische Getränke sowie die Aufklärung über Alkoholprobleme an den öffentlichen Schulen umfassen, wobei die verschiedenen einzelstaatlichen Bestrebungen unbedingt zu koordinieren sind. Gewünscht wird die Errichtung einer ständigen Institution innerhalb der Bundesregierung, welche diese Zusammenarbeiten zwischen den Departementen und Amtsstellen gewährleisten.

Nach diesem Bericht machen die vom Bund auf Alkohol erhobenen Steuern nahezu 4 Billionen Dollars aus pro Jahr. Es bestehen nur zwei ergiebige Bundessteuerquellen, nämlich die Einkommenssteuer für natürliche und juristische Personen. In der Schweiz müsste die Kantone von ihrem Pro-Kopf-Anteil am Reingewinn der Eidgenössischen Alkoholverwaltung 10 Prozent für die Bekämpfung des Alkoholismus verwenden. Es wäre interessant zu erfahren, in welchem Prozentsatz die enormen Fiskalabgaben für Alkohol in den Vereinigten Staaten demselben Zweck nutzbar gemacht werden oder ob diese Riesensumme einfach vom Staatshaushalt aufgesogen wird.

M.P.I.

Amerika, hast du es besser?

Aus dem 3-Jahres-Report des WCTU

USA: Hier hat unsere Bewegung angefangen, hier wird sie verpflichtend weitergetragen, wobei die riesige Ausdehnung des Landes in Rechnung zu stellen ist.

Wenn man mit den Bundeseschwestern von «drüben» ins Gespräch kommt, so merkt man bald, dass auch sie Sorgen haben, dass auch sie über die gleichen Erscheinungen klagen, wie sie bei uns überall zutage treten: Die Sorge um den Nachwuchs. Mit viel Elan und Einsatz wird jetzt versucht, dem Uebel beizukommen. Es geht der Jahrhundertfeier entgegen, und die Devise lautet: «One Million Members, one Million Dollars.» 1974 werden die Amerikanerinnen die Gründungsfeier begehen. In diesen fünf Jahren wollen sie eine Million Mitglieder haben! Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wird daraufhingearbeitet. Propaganda überall, in Presse, TV, Radio. Auch die Drucksachen sind darauf ausgerichtet.

Die Staaten weisen natürlich schon jetzt die weitaus grösste Mitgliederzahl des Weltbundes auf. Dementsprechend sind sie auch die Finanzkräftigsten. In Evanston ist das Sekretariat. Präsidentin und Kassierin sind bezahlt und widmen ihre ganze Kraft dem Werk. Dank ihres steten Einsatzes haben sie erreicht, dass Präsident Johnson eine jährliche Jugendwoche proklamiert hat, die «National Youth Temperance Education Weeks» (4. Aprilwoche)

Eingaben an Behörden haben oft Erfolg. Zurzeit läuft eine Kampagne, die erreichen will, dass die Stadt Evanston «dry» (trocken) bleibe, was sie trotz Aufhebung der Prohibition bis jetzt war. Gegen diese Einschränkung in der heutigen Zeit wird mächtig Sturm gelaufen. Auch ein Kampf gegen die Spirituosenreklame im Fernsehen ist im Gange.

Der WCTU in den Staaten zählt 1722 aktive Jugendgruppen mit einer Mitgliederzahl von 12.524. Diese Jugendlichen haben in den letzten drei Jahren die Summe von 1722 Dollars für den Missionsfonds zusammengelegt.

Auch unsere Bundeseschwestern selber setzen sich in gleicher Weise ein. Dank dessen können Entwicklungsländer grosszügig unterstützt werden.

Die Missionsbeiträge werden selbstverständlich ausgerichtet für Arbeit in unserm Sinn, für Neugründungen, für Aufklärung, Schulung und Drucksachenverteilung. Hilfe geht ebenfalls an koreanische Waisen und an die vielen Soldaten in Vietnam. (Briefpatenschaften etc.)

Die Propaganda für Fruchtsaftgetränke kommt auch nicht zu kurz. So wurden zum Beispiel 15 700 Degustationsveranstaltungen durchgeführt.

Durch Mrs. Gates Miller wird eine intensive wissenschaftliche Aufklärung betrieben, und Tausende und Abertausende von Aufklärungsschriften finden ihren Weg in die Schulen und zu Studenten.

In der Berichtszeit wurden 121 190 Sonntagsschullektionen gehalten.

Dass in den USA der Redewettbewerb (Speech Contest) sehr gepflegt wird, zeigen folgende Zahlen: 1322 Kandidaten sprachen vor 48 079 Zuhörern. Der Gewinner oder die Gewinnerin darf jeweils gratis mit an den Weltkongress.

Kanada: Nicht minder beeindruckend lauten die Nachrichten aus Kanada. Auch hier ist unser Bund stark verbreitet. 1967 feierte er sein 100jähriges Bestehen. Der kanadische WCTU war auch an der Weltausstellung vertreten. Unter anderem wiesen Plakate auf die hundert Jahre hin, 1500 Dollars wurden für Filme an der Expo ausgegeben. Dank dieser Publizität war ein erheblicher Mitgliederzuwachs festzustellen.

In Vancouver führen unsere Bundeseschwestern im Zivilstandsamtsamt ein «Refreshment Center». Indianerreservate werden betreut und durch TV und Radio mit unserm Gedankengut vertraut gemacht.

Die Mittelbeschaffung erfolgt durch traditionsreiche und längst eingeführte Weihnachtsverkäufe, Floh- und Päcklärkte, Kaffeefachmitten usw. Neu für uns ist folgende Art: Aus Gang von Einkaufszentren «betten» abstinenten Frauen Gutscheine, Bons und Rabatmarken und gelangen auf diese Weise zu ansehnlichen Beträgen.

Der Jugendarbeit wird grosse Beachtung geschenkt. Tausende von Studenten werden mit gut fundierten Drucksachen erreicht. Die Polizei konnte zur Mitwirkung gewonnen werden bei allerlei Veranstaltungen. Austauschschüler sind bei unsern Frauen willkommen.

14 000 Sonntagsschullektionen wurden gehalten. 3000 Jugendliche nahmen am Redewettbewerb teil. Der Gewinner durfte auch hier gratis mit nach Japan.

Alle Gruppen des WCTU in USA und Kanada haben an der Gründungszeit das stark religiös geprägte Wirken bewahrt, darum die intensive Sonntagsschularbeit, darum aber auch die beträchtlichen Mittel, die für die Arbeit und die Neugründungen in Entwicklungsländern eingesetzt werden können.

Zum Kontinent gehören auch Mittel- und Südamerika. Hier gestaltet sich die Arbeit wesentlich schwieriger. Die Gruppen sind klein, aber von unbedingtem Durchhaltewillen. An den meisten Orten ist die Kirche Vermittlerin unserm Gedankengut. Daneben sind «Organiser» eingesetzt, die grossartige und selbstlose Arbeit leisten.

Eine Erschwerung der Arbeit ergibt sich vielerorts durch die Sprache. Die Literatur muss ins Spanische

Informationen über A 69 - Aktion Gesundes Volk

Zeitpunkt: 1.-9. November 1969

Eröffnung: 31. Oktober 1969 in Bern
1. November 1969 in Genf

Ziel: Information über moderne Zivilisationskrankheiten, welche das Individuum durch seine Lebensweise beeinflussen kann (Alkohol-, Nikotin- und Tablettenmissbrauch, falsche Ernährungsgewohnheiten). Förderung von gesundheitsbewusstem Verhalten des Einzelnen und der Gesamtbevölkerung, vor allem bei der Jugend.

Ehrenpräsident: Bundesrat Prof. Dr. H. P. Tschudi, Vorsteher des Eidg. Departementes des Innern.

Patronat: Prof. Dr. med. Meinrad Schär, Direktor des Institutes für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich.

Träger: Verband Volksaufklärung über den Alkoholismus. Präsident: Carl Stemmler-Morath, Basel in Zusammenarbeit mit Pro Juventute, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Schweiz. Krebsliga, Eidg. Gesundheitsamt, Eidg. Alkoholverwaltung

Organisation: Ausschuss Gesundes Volk, Präsident: G. Gerhardt, Reallehrer, Basel; Sekretär: Markus Wieser, Direktor der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus, Lausanne

Geschichte: Eine erste Aktion «Gesundes Volk» wurde 1956 durchgeführt, 1958 liess der Ausschuss den Film «Kommandoposten Gehirn» herstellen, 1961 erschien «die Illustrierte des Gesundes Volk», 1966 schliesslich der Film «Freund Alkohol».

Aktionen: gesamtschweizerisch: Aufruf, Plakat, Lektionhefte zuhanden der Lehrerschaft, Illustrierte, Pressedienste, Radio- und Fernsehsendungen, Predigtsskizzen, Finanzierungsaktion (u. a. Strassenverkauf)

lokal: Veranstaltungen aller Art

Sekretariat: Aktion Gesundes Volk, Postfach 203, 1000 Lausanne 13, Tel. 021/27 73 47, Postcheck 10-22779

und Portugiesische übersetzt werden, was die Zuschüsse aus den Staaten und Kanada möglich machen. Aufklärungsschriften sind sehr gefragt.

Überall gäbe es viel Aufbaubarbeit zu leisten. An vielen Orten fehlt es an «Führungskräften». Erfolg zeigt sich in der Jugendarbeit. Die Jugend ist ansprechbar und nicht übersättigt und verwöhnt. Drucksachenverteilung in Schulen ist sehr erwünscht. Aufklärungsliteratur wird etwa auch beim Schlangengessen an Bushaltestellen verteilt.

Stichwortartig sei auf einige Länder hingewiesen: In Mexiko plant man Marken mit Slogans über den WCTU.

Der Bund von Guatemala hat trotz eigener Geldsorgen 100 Dollars in den «Deputy Funds» überwiesen. Argentinien Frauen feierten das 50jährige Bestehen des WCTU.

Haiti ist recht arm. Hier müssen die Schriften in die kreolische Sprache übersetzt werden. Es gibt Gruppen, in denen die Präsidentin bei jeder monatlichen Zusammenkunft ein neues Fruchtsaftgetränk serviert, das Rezept erklärt und abgibt.

Kleine Gruppen bestehen mehr oder weniger aktiv in folgenden Ländern: Bermuda, Barbados, El Salvador, Brasilien, Antigua, Chile, Trinidad. Wenn wir aus der Arbeit der «Organiser» berichten, können noch Einzelheiten dieser Länder erwähnt werden.

Ein Report schliesst mit den Worten: «Little is much if God is in it.» B. B.-R.

Fortsetzung: Schwarze und weisse Schwestern in Afrika.

Redaktionschluss des nächsten Mitteilungsblatts: 19. April

Redaktion dieser Seite: Else Schönthal-Stauffner
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Weil kurzzeit-pasteurisiert und nach modernstem Verfahren gelagert

werden die Wirkstoffe und das feine Bukett und Aroma im leicht perlenden Rimmus-Edeltraubensaft wunderbar erhalten. Verlangen Sie diesen munden, erfrischenden Rimmus weiss oder Rubin in Literflaschen zu Fr. 2.75 oder im Restaurant in 2-l-Fiaschen.

Reisen mit Kindern

Die Ferienfahrt mit Kindern im Auto ist auf jeden Fall ein Abenteuer. Bei falscher oder ungenügender Vorbereitung kann es die Nerven aller Beteiligten hart strapazieren; gut geplant aber wird es zu einem beglückenden Erlebnis, dessen Höhepunkte noch lange in den nachfolgenden Alltag hineinleuchten.

In einer fröhlich illustrierten Broschüre mit dem Titel «Reisen mit Kindern» versuchen Aerzte, Psychologen, Pädagogen und erfahrene Reisejournalisten, allen Familien, die das grosse Wagnis noch vor sich haben, sachkundig zu raten und zu helfen. Als Beispiele einige Kapitelüberschriften: Auch Verreisen will gelernt sein -

Das Dach über dem Kopf - Gute Fahrt mit Kind und Hund - Ohne Papierkrieg geht es nicht - Was Kinder zum Anziehen brauchen - So sitzen Ihre Kinder sicher - Die liebe Gesundheit - Ruhig Blut, wenn etwas passiert - Die Familie kommt sich näher - Photos, Farbe, Ferienfreude - usw.

Auch routinierte Familienfahrer finden in dem nützlichen und unterhaltsamen Büchlein neben wohlbekannten Wahrheiten interessante Details, die mithelfen können, Sorgen und Aergern, unnütze Strapazen und Kosten noch besser zu vermeiden. Die Broschüre ist, solange vorrätig, kostenlos erhältlich bei der BP Benzin & Petroleum AG, Abteilung Information, 8023 Zürich.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

vom 7. bis 18. April 1969

Montag, 7. April, Ostermontag: Keine Sendung «Für die Frau».
 Dienstag, 8. April, 14 Uhr: Das Modegespräch. Elsie Huber gibt Auskunft über die neue Frühjahrs- und Sommermode.
 Mittwoch, 9. April, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion: Katharina Schütz.
 Donnerstag, 10. April, 14 Uhr: Jung gefreit (Ueberrahme vom Bayerischen Rundfunk).

Freitag, 11. April, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Eine Irin in Weggis. Ein Gespräch mit Una Wolf.
 Montag, 14. April, 14 Uhr: Gang durch die Mustermesse mit Gerda Konzetti.
 Dienstag, 15. April, 14 Uhr: Ich reise nach Mexiko. Anita liest aus ihrem neuesten Buch.
 Mittwoch, 16. April, 14 Uhr: AHV.
 Donnerstag, 17. April, 14 Uhr: Mys Gärtli. Jakob Bohnenblust spricht zu unseren Garten- und Blumenfreundinnen. Heute: Bohnen - Kohl - Cardy - Gladiolen.
 Freitag, 18. April, 14 Uhr: Was würden Sie tun, wenn...? Unsere Hörerinnen antworten. Redaktion und Leitung: Dorothee Tappolet und Lilo Thelen.



MODEFACHSCHULE HÄFLIGER

Spitalackerstrasse 66 Bern Telephone 031/41 27 50

Ausbildung im Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directricekurs, Fabrikantenkurs. - Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.



Müde schmerzende schwere Beine?

Jetzt können Sie Venenstauungen in den Beinen rasch bekämpfen!

Um müde und schmerzende Beine, Schwere- und Spannungsgefühl, Krämpfe, Wadenkrämpfe, Einschlafen der Glieder, geschwollene Knöchel, eventuell auch chronisch kalte Füsse, Krampfadem oder Hämorrhoiden zu bekämpfen, sollten Sie das Venenkraft-Kreislaufmittel versuchen, denn Venenkraft bringt Ihnen rasche Hilfe, weil es die Zirkulationsstörungen in den Beinvenen fühlbar behebt. Verlangen Sie aber ausdrücklich Venenkraft in der Apotheke oder Drogerie. Originalflasche Fr. 8.50, grosse Kur 19.50, Venenkraft-Dragées 7.50 und 15.80.

VENENKRAFT

Schweizer Mustermesse Basel 12. - 22. April 1969



In 25 Hallen und 27 Fachgruppen zeigt die Schweizer Industrie ihre Qualitäts-Erzeugnisse. Tageskarten Fr. 5.-, an den besonderen Einkäufertagen am 16., 17., 18. April ungültig. Die Billette einfacher Fahrt sind zur Rückfahrt innert 6 Tagen gültig; sie müssen jedoch in der Messe abgestempelt werden. 1969 Beteiligung der Gruppen: Fördertechnik und Transport; Kessel- und Radiatorenbau, Ölfeuerungsanlagen

Beginn unserer neuen MODEFACH - KURSE

Diplomkurse für Berufsausbildung als Zuschneiderin, Modellistin, Modezeichnerin. Privatkurse: Zuschneiden, Nähen, Couture - Studienreisen nach Paris. Gratisprospekt.

75 Jahre Modeschule Friedmann 8008 Zürich, Weinbergstrasse 29, Tel. 051 32 11 10

Gewebe-Entwässerung

mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichtsabnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, die im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

Bei Müdigkeit



hilft

BIO-STRATH®

Aufbaupräparat Auf Basis von plasmolysierter Hefe und Wildpflanzen, ohne chemische Konservierungsmittel.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

90%

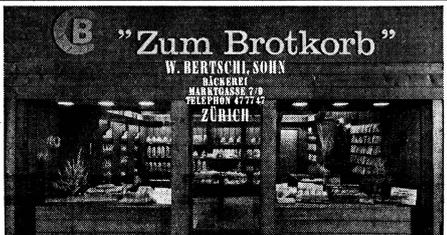
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz v. Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur Telephone (052) 22 76 56
Verlag: Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur Telephone (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.- halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzelzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. - Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. - Placierungsanschriften, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Englisch in England!

BOURNEMOUTH Städtlich anerkannt Hauptkurse (Lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat Ferienkurse Juni bis September Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen
LONDON OXFORD Sommerferienkurse an Universitätszentren
 Ausführliche Dokumentation für alle Kurse erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
 Die führende Sprachschule in England



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren
Adolf Montag AG 8546 Islikon

Tapelelen VORHÄNGE
 ZÜRICH Fraumünsterstr. 8 051 25 37 30

Der Raumpar-automat Adora löst auch die ungelösten Waschprobleme.
 (Denn er macht Sie unabhängig vom Waschturmus)

6301 Zug, Verzikerei Zug AG, Telefon 042 33 13 31
 2501 Biel, Brühlstrasse 43, Telefon 032 21 35 55
 7000 Chur, Alzanderstrasse 14, Telefon 081 22 17 67
 9000 St. Gallen, St. Jakobstrasse 89, Telefon 071 24 23 38

Steckbrief des Raumparautomaten Adora: Klein in den Abmessungen (Breite 45 cm, Tiefe 44 cm, Höhe 78 cm), gross in der Leistung. Direkt anschliessbar an Wasserhahn in Badezimmer oder Küche. Keine Montage, ansteckbar an gewöhnliche Steckdose 220 V oder 380 V. Leicht beweglich auf Rollen. 14 Programme für alle Gewebearten. Automatische Waschniveau-Zuführung. Drei Gangarten - Starkgang, Normalgang, Schöngang. Automatische Temperaturregulation. Trommel und Bottich aus Chromnickelstahl 18/8. Zuger Qualitätsprodukt, Zuger Eleganz.

Wachstums-Blünder Adora, Wäschewascher Adora, Bügelnäher Adora, Gestirpflarmer Adora

Coupon: RA-69 Einenden an Verzikerei Zug AG, Postfach, 6301 Zug, Tel. 042 33 13 31
 Ich wünsche Prospekt: vom Raumparautomaten Adora vom gesamten Zuger Programm
 Ich wünsche Auskunft: über Zahlungsbedingungen
 (Gewünschte Bitte adressieren) 91
 Name: _____
 Adresse: _____
 Ort: _____